

**Die Iserlohrnerin Luise von Scheibler (1778 bis 1853)
Ihr Weg von der Brüdergemeinde in der Grafschaft Mark
zu Johann Christoph Blumhardt in Möttlingen und Bad Boll**

In Dankbarkeit Luise Becker aus Iserlohn, der 99-Jährigen, gewidmet



Luise von Scheibler und ihr Ehemann Friedrich von Scheibler

1.

Hinführung: die württembergisch-westfälische Verbindung zwischen Johann Christoph Blumhardt und Luise von Scheibler

„Ich will, spricht der Herr, euch tragen,
bis des Alters Last euch drückt.
Diesen Trost komm ich zu sagen,
daß Ihr Glaube auf ihn blickt“.

Mit diesen auf Jesaja 46,4 verweisenden Worten beginnt ein Gedicht aus Württemberg, geschrieben am 13.10.1849 von Gottliebin Dittus für eine von ihr verehrte ältere Dame, der sie das Prophetenwort vom Getragenwerden bis ins Alter in den letzten beiden der acht Strophen sehr persönlich zuspricht:

„Ich in meinem Theile zähle
Vierunddreißig Jahre heut.
Und wie viel kann meine Seele
rühmen Gottes Freundlichkeit.

Und Sie hat der Herr getragen
Ueber siebzig Jahre schon;
Darum sollen wir nicht zagen.
Mich wie Sie trägt Gottes Sohn“.

Dieter Ising, der beste Kenner der Geschichte des älteren Blumhardt, hat dieses Gedicht in den

von ihm herausgegebenen „Möttlinger Briefen (1838-1852)“ der Blumhardtschen Gesammelten Werke der Öffentlichkeit zugänglich gemacht¹.

Bis heute ist der Name der Verfasserin dieses Gedichts sowohl bei Theologen als auch bei Laien, die sich für württembergische Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts interessieren, durchaus bekannt: Gottliebin Dittus (1815 bis 1872) war jene Geheilte, die nach dem langen Möttlinger Gebetskampf des württembergischen Landpfarrers Johann Christoph Blumhardt (1805 bis 1880) dessen enge Mitarbeiterin wurde und bei ihm in Möttlingen und ab 1852 in Bad Boll mit den Ihren Familienanschluss fand. Der Name Gottliebin Dittus steht für diese nach dem Kampf von 1842/43 erfolgte Heilung und verweist auf Ereignisse, die weit über die Genesung eines einzelnen Menschen hinausgehen. Denn unter dem mit ihrer Genesung entstandenen Motto: ‚Jesus ist Sieger‘ kam es in Möttlingen nicht nur zu weiteren Heilungen, sondern auch zu einer Erweckungsbewegung besonderer Art. Aufs engste verbindet sich da der Name der Dittus – im Zeichen dessen, dass ‚Jesus siegt‘ – mit Blumhardts aus dieser Hoffnung gespeisten besonderen Reich-Gottes-Erwartung, die sich etwa in seinem bekannten Lied: ‚Dass Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht‘ auf charakteristische Weise Ausdruck verschafft. Dieses Lied ist ja seit 1996 allen evangelischen Christen im deutschsprachigen Raum zugänglich, da es Eingang in den Hauptteil des neuen Ev. Kirchengesangbuchs gefunden hat (EG Nr. 375); es ‚gehört‘ seit dieser Zeit gleichsam allen – als Erbteil aus der Blumhardt-Bewegung, die mit der Heilung der Dittus ihren Anfang nahm.

Doch jene ältere Dame in dem zitierten Gedicht der Gottliebin Dittus, von der es heißt, dass sie „viel kann ... rühmen Gottes Freundlichkeit“ und der die Dittus darin zuspricht, sie sei genauso wie sie selbst in ihren über 70 Jahren getragen worden, ist bisher weithin eine Unbekannte geblieben: Luise von Scheibler, geb. Rupe, im Jahr 1778 geboren in Iserlohn und 1853 gestorben und beerdigt bei Blumhardt in Bad Boll.

Aus Isings „Möttlinger Briefen“² entnehmen wir eine zweite (zwei Jahre frühere) Szene aus der Geschichte Johann Christoph Blumhardts, die einleitend zeigt, wie die aus Iserlohn in der Grafschaft Mark stammende Luise von Scheibler mit Blumhardt und führenden Leuten des württembergischen Erweckungspietismus im vorigen Jahrhundert zu tun bekam. Die Szene spielt vor fast 160 Jahren am 29.8.1847 in der Möttlinger Dorfkirche, der heutigen ‚Blumhardt-Kirche‘. Der berühmte Gründer der Calwer Verlagsvereins und frühere Möttlinger Pfarrer Christian Gottlob Barth (1799 bis 1862), der Dichter des Liedes ‚Der du in Todesnächten‘ (EG Nr. 257) und der Strophen 2, 4 und 5 des Liedes ‚Sonne der Gerechtigkeit‘ (EG Nr. 262 und 263), eine der maßgeblichen Persönlichkeiten der Mission im 19. Jahrhundert, vor allem im südwestdeutschen und schweizerischen Raum (u.a. Basler Mission), tauft den Neugeborenen Nathanael Blumhardt, den damals jüngsten Sohn seines Amtsnachfolgers Johann Christoph Blumhardt und seiner Frau Doris Blumhardt geb. Köllner. Doris Blumhardts Vater Karl Köllner, seinerseits gerade Vorsteher der Kinderrettungsanstalten der Korntaler Brüdergemeinde geworden und auch eine der in den erwecklichen Kreisen des damaligen Pietismus geachtete und bekannte Persönlichkeit, war Taufpate für seinen Enkelsohn und außerdem Hofrat Gotthilf Heinrich von Schubert aus München. Dazu kamen noch zwei Taufpatinnen aus der Iserlohner Gegend: ‚Gevatterin‘ war eben Luise von Scheibler aus Iserlohn und die vierte, die das Patenamts für den kleinen Nathanael Nathanael Blumhardt übernahm, war Bertha von Elverfeldt (1826 bis 1867), Tochter der in Haus Villigst bei Schwerte (Ruhr) wohnenden von-Scheibler-Tochter Julie von Elverfeldt (1800

¹ In dieser Darstellung beziehen wir uns auf die vier Bände der Blumhardt-Briefe aus der Möttlinger und Bad Boller Zeit, in denen Briefe von oder an Luise von Scheibler vorkommen oder Kommentierungen Dieter Isings zum Verhältnis Frau von Scheiblers (und ihrer Angehörigen) zur Blumhardt-Familie: Johann Christoph Blumhardt, Gesammelte Werke. Reihe III: Briefe, hg. von Dieter Ising. Bd. 3: Möttlinger Briefe 1838-1852, Texte (im Folgenden: GW III/3); Bd. 4: Möttlinger Briefe 1838-1852, Anmerkungen (GW III/4); Bd. 5: *Bad Boller Briefe 1852-1880, Texte* (GW III/5); Bd. 6: Bad Boller Briefe 1852-1880, Anmerkungen (GW III/6). Göttingen 1997-1999. Vgl. Bd. 7: Verzeichnisse und Register zu Bd. 1-6. Göttingen 2001. (GW III/7) - Das zitierte Gedicht von Gottliebin Dittus für Luise Scheibler findet sich GW III/4, S. 371.

² Zum Folgenden vgl. GW III/4, S. 309.

bis 1860). Die beiden Westfälinnen, Großmutter und Enkelin, gehörten von diesem denkwürdigen Tag an vollends soz. zum weiteren Kreis der Familie Blumhardts hinzu, was besonders zu Luise von Scheibler, die von Blumhardt und seiner Frau in den Briefen oft als ‚Mutter‘ angeredet wurde, noch weiter zu zeigen sein wird. Dass das andere nicht blutsverwandte Mitglied der Blumhardt-Familie, Gottliebin Dittus, eine Blumhardt-Tochter sui generis, der geschätzten ‚Mutter‘ Luise von Scheibler sehr verehrungsvoll zugetan war, klang ja schon an.

Wer war nun diese Luise von Scheibler aus Iserlohn? Im Folgenden sind ihre Lebensstationen vorzustellen. Dabei haben wir einzugehen auf sehr bemerkenswerte Häuser, in denen Luise von Scheibler wohnte und lebte und die ihr Heimat waren bzw. wurden: zunächst ihr Elternhaus, das ‚von Scheiblersche Haus‘ in Iserlohn, dann das noch stattlichere ‚Haus Villigst‘³ zwischen Schwerte und Iserlohn und danach in ihrem Alter Johann Christoph Blumhardts Pfarrhaus in Möttlingen, das ihr zur zweiten Heimat wurde, und zuletzt das Kurhaus Bad Boll, Luise von Scheiblers Zuhause in den letzten Lebensmonaten. Wenn hier von besonderen Häusern im Leben von Luise von Scheibler die Rede ist, haben wir ein weiteres Haus zu nennen, in dem ihrer und ihres Ehemannes bis zum heutigen Tag gedacht wird: das Monschauer Herkunftshaus ihres Gatten. Dieses imposante ‚Rote Haus‘ oder von Scheiblersche Haus in Monschau⁴ ist dort eins der historisch interessantesten Häuser; es beherbergt mit dem ‚Scheibler-Museum‘ viel Sehenswertes aus der alten Geschichte der Familie Scheibler. So kann im Monschauer „Roten Haus“ heute noch die Porträts der Iserlohner Eheleute von Scheibler betrachten; es handelt sich um die beiden Bilder, die dieser Arbeit beigegeben sind.

2.

Luise von Scheibler, geb. Rupe (1778 bis 1853): Stationen ihres Lebens, bevor sie im Alter Blumhardt kennen lernte

Bis zum heutigen Tage ist jedem, der Iserlohn kennt, der Name von Scheibler geläufig, gibt es doch in der Waldstadt dicht an der zentralen Einkaufsstraße eine ‚von-Scheibler-Straße‘ und ebenfalls zentral in der Stadt (heute am Theodor-Heuß-Ring 24) das bemerkenswerte ‚von Scheiblersche Haus‘, beides erinnernd an Luise von Scheiblers Ehemann Friedrich von Scheibler (1777 geboren in Monschau und 1824 gestorben in Iserlohn).

³ Haus Villigst gehörte seit 1461 der Familie von der Mark und kam 1749, als der letzte Namensspross dieses Hauses starb, an dessen Enkel Friedrich Wilhelm von Elverfeldt. Im Besitz der Familie von Elverfeldt blieb Haus Villigst bis 1889 und ging nach dem Tod des letzten von Elverfeldt an dessen Vetter Freiherr Victor von Rheinbaben, von dem es durch Heirat seiner Tochter Elisabeth mit Hans-Dietrich Freiherrn von Gemmingen nach 1900 an die Familie von Gemmingen (jetzt auf Haus Kotten bei Menden-Bösperde) gelangte. Nach dem 2. Weltkrieg pachtete die Ev. Kirche von Westfalen Haus Villigst langfristig. – Das (von uns auch eingesehene) Archiv des Hauses Villigst wurde 1959 von Hans Helmut Freiherrn von Gemmingen im Stadtarchiv Dortmund deponiert und dort neu verzeichnet. Es enthält auch einige wenige Archivalien der Firma Johannes Rupe & Comp. zu Iserlohn, die über die (unten in unserer Arbeit vorzustellende) Erbin Julie von Scheibler, durch Heirat in die Familie von Elverfeldt eingebracht wurde. Zur Geschichte von Haus Villigst vgl. ferner: Hans Erwin Neu, Haus Villigst, Baugeschichte, 900 Jahre Haus Villigst. Von der Ritterburg zum kirchlichen Zentrum. Ein Bericht über die bauliche Entwicklung, (Villigst) 1977; Haus Villigst, Geschichte und Gegenwart, Villigst 1980; Petra Köhne, Haus und Dorf Villigst, Ein Beitrag zur Heimatkunde des Kreises Iserlohn, vorgelegt zur ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen (maschinenschriftlich), Dortmund 1965.

⁴ Zum Roten Haus in Monschau vgl. etwa Wolfgang Zahn, Das Rote Haus in Monschau (= Rheinische Kunststätten, Heft 76), 8. Auflage 1984; Das Rote Haus in Monschau, Ein Rundgang. Hg. von der Stiftung Scheibler-Museum Rotes Haus Monschau in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Rheinland (= Publikationen der Abteilung Museumsberatung, Nr. 18), o.O. (2002). Zum Stammbaum der Monschauer Scheiblers und aller ihrer Nachkommen vgl. Geschichte und Geschlechterregister der Familie Scheibler, hg. von Johann Heinrich Carl Scheibler, Köln 1895 (vorhanden u.a. im Stadtarchiv Iserlohn).



Das von Scheiblersche Haus in Iserlohn

a) Zu Luise Rupes Elternhaus und zu ihrer Jugend in Iserlohn

Theodore Luise Rupe wurde im Mai 1778 in einer der bedeutendsten Kaufmannsfamilien der Stadt Iserlohn geboren und am 27.5.1778 in der Obersten Stadtkirche getauft. Ihr Vater Johannes Rupe (1730 bis 1787) war Tuchmacher und als Textilfabrikant wahrlich 'wohlbetucht'. Er war Inhaber einer 1771/72 von ihm vor dem Westertor in Iserlohn eingerichteten Garnbleiche. Der 1773 von ihm angelegten 'Rupenteich' in Iserlohn erinnert noch heute an die Familie Rupe⁵. Als Luise Rupe ein kleines Kind war, baute ihr Vater „wenige Meter nördlich des 1702 errichteten Lager- und Packhauses der Firma Rupe, der Häuserzeile ... Am Dicken Turm 9 – 13 (Nolten), im Jahr 1783 sein repräsentatives Wohnhaus“⁶ (diese Jahreszahl steht heute noch groß auf der Vorder- und der Rückfront des Hauses zu lesen), das später, als seine Tochter Luise Friedrich von Scheibler heiratete, das bis heute so genannte ‚von Scheiblersche Haus‘ werden sollte. Es handelt sich um ein „Bauwerk, das in Iserlohn ohne Vorgänger war und ohne Nachfolger blieb, denn es ist das größte erhaltene Gebäude aus dem 18. Jahrhundert“⁷.

⁵ Vgl. dazu die Präzisionen bei Wilfried Reininghaus, Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700 - 1815). (= Untersuchung zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Band 13), Dortmund 1995, S.177: „Das Handelshaus Johannes Rupe und Co. besaß zwischenzeitlich drei Bleichen... Den Lohkamp vor dem Iserlohner Westertor ließ Rupe Ende 1771 zu einer Bleiche umgestalten. 1772 leitete er Wasser aus einem Teich von der Meißmecke zum Lohkamp um. 1773 lagen hier schon 48 Faß Rohgarn aus. Im nächsten Jahr bot sich die Chance, weiteres Land zu erwerben, hier entstand eine zweite, die ‚obere‘ Bleiche. Hinzu kam eine dritte Bleiche bei Nieringsen, südlich von Deilinghofen, die aber nur kurze Zeit, von 1780 bis 1783, in Betrieb war. Mit einer Auslage von 80 Faß Rohgarn besaß Rupe die damals größten Bleichen bei Iserlohn. Ihr Produktionswert lag 1799 bei 18.000 Rtlr.“

⁶ Zum ‚von Scheiblerschen Haus‘ vgl.: Iserlohn-Lexikon. Im Auftrag der Stadt hg. von Götz Bettge, Iserlohn (1987), S. 161 f.; Zitat: S. 161. Zum von Johann Rupe erbauten benachbarten „Nolten“ vgl. S. 156 f.

⁷ W. Reininghaus (oben, Anm. 5) S. 558, vgl. die Ausführungen zum Haus Scheibler S. 558-560; auf S. 559 ist das ‚von Scheiblersche Haus‘ ganzseitig abgebildet. Ferner bietet das Werk von Reininghaus zwei ganzseitige Abbildungen von Porträts Friedrich Scheiblers (S. 439) und Luise von Scheiblers (S. 568). Die Originale beider Abbildungen – um 1797 erstellt – hängen im bemerkenswerten Roten Haus in Monschau (vgl dazu oben, Anm. 4). Ob es eine baugeschichtliche Verwandtschaft zwischen dem Monschauer und

Wie ist Luise Rupe in diesem besonderen Iserlohner Haus aufgewachsen? Einen kleinen Einblick davon, wie sie ihre Jugend verlebte, gewinnt man aus der Autobiographie eines weiteren prominenten Iserlohners, nämlich des späteren Landrats Peter Eberhard Müllensiefen (1760 bis 1844). Müllensiefen, der nach seiner Landratszeit auch Seniorchef der sehr bedeutenden Glasfabrik in Witten-Crengeldanz wurde und zudem großer Mäzen des deutschen Swedenborgianismus und Schwiegervater des Tübinger Swedenborgianers Immanuel Tafel war⁸, beschreibt in seinen Lebenserinnerungen in lebendigen Farben, wie „die reiche Luise Rupe“ in der Sturm- und Drang-Zeit seiner Jünglingstage eine Rolle spielte: Ihr privater Unterricht in Iserlohn hatte unter den gehobenen Töchtern Folgen, denn Luisens Hauslehrer, der Kandidat Gutbier, begann Liebesbeziehung zu der auch von Müllensiefen verehrten (ebenfalls aus einer überaus bedeutenden Familie stammenden) jungen Friederike Löbbbecke (1771 bis 1854), die dann – durchaus auch durch Müllensiefens Bemühungen – in die Brüche ging⁹. Friederike Löbbbecke wurde später die Gattin keines Geringeren als des Bischofs und preußischen Religionsministers Ruleman von Eylert (1770 bis 1852), der als Pfarrerssohn aus Hamm stammte und oftmals später in seinem hohen Amt Kontakt nach Iserlohn hielt¹⁰.

b) Zur Eheschließung mit Friedrich von Scheibler und zur wachsenden Bedeutung der Eheleute von Scheibler in Iserlohn

Luise Rupe heiratete 1797 mit dem aus Monschau stammenden Friedrich von Scheibler¹¹ einen Mann, der ebenfalls aus sehr reichem Haus kam und in Iserlohn Anfang des 19. Jahrhunderts

dem Iserlohner ‚von Scheiblerschen Häusern‘ gibt, wird bei W. Reininghaus, S. 560, diskutiert und offen gelassen.

⁸ Vgl. Friedhelm Groth, Peter Eberhard Müllensiefen, Iserlohner Landrat von 1818 bis 1836, in seiner Beziehung zum Tübinger Swedenborgianer Immanuel Tafel. (= Blätter zur Deilinghofer Kirchengeschichte, Sonderheft 3a - Prof. Dr. Eckhardt Lessing zum 60. am 14.3.1995 gewidmet), Iserlohn 1995. Weitere Literatur zu Müllensiefen: Ein deutsches Bürgerleben vor 100 Jahren. Selbstbiographie des Peter Eberhard Müllensiefen, hg. von seinem Urenkel Friedrich von Oppeln-Bronokowski, Berlin 1931 (im Folgenden zitiert als: F. v.Oppeln-Bronokowski); Erich Lülff, Landrat Peter Eberhard Müllensiefen im Dienste der Öffentlichkeit. Aus der Autobiographie des zweiten Iserlohner Landrats (1818 – 1836). (= Die Fibel, Band 1, Reihe des Bürger- und Heimatvereins Hemer), Hemer (1963)

⁹ Vgl. zum hier Beschriebenen F. v.Oppeln-Bronokowski (oben Anm. 8), S. 80-86; zum Ende der Geschichte führt Müllensiefen (S. 86) aus, dass Friederike Löbbbecke sich schließlich beruhigte durch Müllensiefens Mitteilung, „Luise Rupe werde konfirmiert und ihr Lehrer in seine Heimat entlassen“ (S. 86).

¹⁰ Zu Eylert vgl. K. Kupisch, Art. Eylert in: RGG II, 3. Auflage, Sp. 843 f. Ferner: H. Heim, Aus dem Leben und Wirken des Bischofs Rulemann Friedrich Eylert, in: Der Märker 13 (1964), S. 121-126, besonders aber die instruktive Darstellung bei: Thomas Stamm-Kuhlmann, König in Preußens großer Zeit. Friedrich Wilhelm III., der Melancholiker auf dem Thron, Berlin 1992, S. 444 ff., S. 477 ff. u.ö. (dort auch die Erwähnung der gelegentlichen Kritik des ‚Kirchenvaters des 19. Jahrhunderts‘, Friedrich Daniel Schleiermachers, es hätte „der Eylert ein erbärmliches Geschwätze von der Kanzel gemacht“ und daraufhin habe der König „sich ... wieder ... sehr prostituiert“ (Zitat bei Stamm-Kuhlmann, S.445). - Eylert war also am preußischen Hof eine einflussreiche Persönlichkeit, ein Mann, der maßgeblich mit dem Zustandekommen der Union befasst war und kirchenpolitisch wichtige Weichen gestellt hat. Regelmäßig hat er das Haus seiner Schwiegereltern Löbbbecke in Iserlohn besucht und auf dem Weg oft seinen Freund Pfarrer Carl Franz Friedrich Basse, der ebenfalls aus einer Iserlohner Honoratiorenfamilie stammte, im Deilinghofer Alten Pastorat aufgesucht. Basse wollte diese besonderen Beziehungen in der Zeit der Agendenreform dazu nutzen, für Deilinghofen eine eigene Agende durchzusetzen, ein Plan, der schließlich scheiterte. Vgl. dazu: Das „Alte Pastorat“ in Deilinghofen und die dortigen Pfarrer von 1765 bis 1834 (Dümpelmann, Müller, Basse, Josephson I), Blätter zur Deilinghofer Kirchengeschichte, Heft 3, hg. von F. Groth, H. Korsch-Gerdes, P. Kramme und H. Vicariesmann, Deilinghofen 1994, S. 181-189 [im Folgenden zitiert als: F.Groth, Deilinghofen]. Von Iserlohn aus hatten mehrere Mitglieder der Oberschicht (die notabene allesamt auch eng mit den von Scheiblers verbunden waren) sehr besondere Beziehungen zum preußischen Hof – auch in kirchenpolitischer Hinsicht! Dazu vgl. weiter: unten Anm. 29.

¹¹ Im älteren stadthistorischen Standardwerk schreibt Wilhelm Schulte zur Vita von Scheiblers: „Friedrich von S c h e i b l e r entstammt der berühmten, aus Lennep hervorgegangenen u. in die Eifel übersie-

erheblichen Einfluss gewinnen sollte.

In seiner ebenso inhaltlich gewichtigen wie umfangreichen Habilitationsschrift „Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700 -1815)“ kommentiert der Historiker Wilfried Reininghaus kenntnisreich die Bedeutung dieser Ehe: „Die spektakulärste Ehe zwischen einer Iserlohnerin und einem Kaufmann aus Jülich-Berg dürften die Hagener Molls vermittelt haben. Selbst familiär den Monschauer Scheiblers verbunden, waren die Molls mit den Rupes aus Iserlohn seit der Ehe zwischen Christian Moll und Clara Catharina Rupe 1774 verschwägert. Über den gemeinsamen Verwandten Nikolaus Harkort gab es zudem seit langem Kontakt untereinander. Die Molls fanden für die einzige Tochter ihres 1787 verstorbenen Schwagers und Bruders Johannes Rupe einen passenden Ehemann in Friedrich (von) Scheibler, dem Sohn des bedeutenden Monschauer Manufakturbesitzers und Tuchhändlers Bernhard Scheibler. Die 1797 geschlossene Ehe ... führte ... mit Scheibler erstmals ein Mitglied eines überregional bedeutsamen Kaufmannshauses nach Iserlohn... Allgemein anerkannt ist, daß diese Linie zu jener Zeit die vermögendste war, vermögender jedenfalls als das Stammhaus in Monschau. Iserlohn gewann also an Scheibler wie Scheibler an Iserlohn. Die Kaufmannschaft akzeptierte ihn, den Zugereisten, bald als ihren Sprecher und als Maire in der Franzosenzeit“¹².

An vielen Stellen seines Werkes geht Reininghaus auf die Führungsrolle von Scheiblers in der Oberschicht der Stadt Iserlohn ein. Auch die eminente Bedeutung der Kaufmannsfamilie Rupe für Iserlohn und darüber hinaus tritt in dieser Gesamtdarstellung sehr deutlich zutage. Iserlohn, war damals – das unterstreichen die Forschungen von Reininghaus aus eindrucksvollste – eine florierende Zentrale des Handels in Westfalen und alles andere als ein Provinznest. Wie wichtig diese Ehe und wirtschaftliche Fusion von Scheibler/Rupe für die Stadt wurde, das wird bei Reininghaus so beschrieben: „An der Spitze der Iserlohner Gesellschaft standen 1809 die vermögendsten Vertreter des Sektors Handel und Dienstleistungen. Unter den 70 Höchstbesteuerten der ersten drei Steuerklassen, die wir als Oberschicht zusammenfassen, sind allein 35 Kaufleute...“

In der ersten Steuerklasse fiel Friedrich von Scheibler zweifellos die Führungsrolle zu... Der im Laufe des Jahres 1809 zum Maire ernannte Chef des Handelshauses Johannes Rupe Wwe. & Co. war seit 1797 mit der einzigen Tochter des Johann Rupe verheiratet. Er brachte aus seiner Monschauer Heimat reiche Erfahrungen im Tuchhandel mit nach Iserlohn. Von seinen linksrheinischen Verbindungen profitierte die Stadt in der Franzosenzeit“¹³.

„Als Friedrich von Scheibler aus Monschau durch Heirat mit der einzigen Tochter des Johannes Rupe 1797 die Leitung der Firma übernahm, galt sie mit Abstand als die reichste in Iserlohn. Den Weg zu dieser Führungsrolle ebnete ein vorsichtiges Ausloten der einander ergänzenden Geschäfte.“¹⁴ „Z.B. kolportierte man in der Familie Scheibler, daß Luise Rupe, die Alleinerbin der Anteile an der Handlung Johannes Rupe Wwe. & Co. und Ehefrau Friedrich von Scheiblers, 500.000 Rtlr. In die Ehe eingebracht habe“¹⁵.

Friedrich von Scheibler wurde dann 1808 in der Franzosenzeit im damaligen 'Rheinbundstaat Berg', Departement Ruhr (Arrondissement Hagen), die Ehre und Verantwortung zuteil, Maire,

delten Tucherfamilie. Er wurde 1777, März 1, zu Monschau als 13. u. jüngstes Kind des Tuchfabr. Bernh. Georg Sch. geboren. Letzterer (1724, Dez. 28, ebenfalls im M. geboren., wegen außerordentl. gewerbl. Leistungen 1781 als 'Edler' in den erbl. Reichadel erhoben) legte eine Filiale in Herdecke u. Hagen an, wo er 1751 Klara Maria Moll (älteste Tochter von Chr. M. u. Helene Marg. Harkotten) heiratete. Friedr. v. Sch. nun verpflanzte das väterl. Tuchgeschäft auch nach I[serlohn]. Hier heiratete er 1797, Juni 13, die Tochter des Joh. Rupe, Theodore Luise... Während der Franzosenzeit war er Maire in I[serlohn]... u. wurde z. Großherzogl. Berg. Staatsrat u. kaiserl. Capitaine de chasse ernannt; danach war er preuß. Major d. Landw[ehr]. Er starb in I[serlohn], 1824, Apr. 3“ (Wilhelm Schulte, Iserlohn. Die Geschichte einer Stadt, Band II: Iserlohner Urkundenbuch, Iserlohn 1938, S. 650 f.).

¹² W. Reininghaus (oben, Anm. 5), S. 87.

¹³ W. Reininghaus (oben, Anm. 5), S. 416.

¹⁴ W. Reininghaus (oben, Anm. 5), S. 322.

¹⁵ W. Reininghaus (oben, Anm. 5), S. 349.

Bürgermeister in Iserlohn zu sein (bis 1812); außerdem war er danach preußischer Major der Landwehr.

c) Zu den pietistisch-erwecklichen Kontakten und Aktivitäten der von Scheiblers (im Umkreis von Pfarrer Johann Abraham Strauß und Landrat Peter Eberhard Müllensiefen)

Entscheidend in unserem Zusammenhang ist, dass die Eheleute von Scheibler nicht nur wirtschaftlich außerordentlich erfolgreich waren, sondern sich auch als engagierte Christen hervorgetan haben. Man kann zeigen, dass die Eheleute von Scheibler in Iserlohn gesellschaftlich und religiös dem in der Iserlohner Gegend (besonders durch Emil Frommels Lebensbeschreibung¹⁶) als ‚Pfarroriginal‘ bekannt gewordenen erwecklichen Pfarrer Johann Abraham Strauß (1754 bis 1836) nahestanden, dessen Prägung durch die Herrnhuter Brüdergemeine und sein inneres Hindrften zu einem dezidierten Swedenborgianismus (den Strauß mit Landrat Müllensiefen teilte) wir ausführlich beschrieben und belegt haben¹⁷. Einige Beispiele zum Verkehr der von Scheiblers mit dem ‚Pfarroriginal‘ Johann Abraham Strauß aus der Bauernkirche und mit dem Iserlohner Landrat Peter Eberhard Müllensiefen (1766 bis 1847) sind hier vorzustellen.

Zunächst geht es um den Kontakt zu Johann Abraham Strauß und um die Prägung, welche die von Scheiblers von der von Zinzendorf ausgehenden pietistischen Richtung bekamen. In „Blätter zur Deilinghofer Kirchengeschichte“ hatten wir bereits 1994 angedeutet: „Im Umkreis von Strauß spielte im Rahmen der Freunde der Brüdergemeine ‚die Familie von Scheib[e]ler‘ eine gewisse Rolle“¹⁸ und uns dabei auf Siegfried Schunkes Dissertation über die ‚Beziehung der Herrnhuter Brüdergemeine zur Grafschaft Mark‘¹⁹ berufen.

In Schunkes Untersuchung wird nach den in Herrnhut archivierten Akten beschrieben, dass der Diasporaarbeiter der Brüdergemeine Johann Friedrich Mosel 1815 (einmal wieder) die im Herrnhuter Sinn Erweckten in Hemer und Iserlohn besuchte, die beiden miteinander verbundenen Gruppierungen um Pastor Strauß. Den Hemeranern wird ein gutes Zeugnis ausgestellt: „In dem Kirchspiel Hemer, besonders in den Ortschaften Sundwig und Westig können wir ganz zu Hause sein. Es herrscht in diesem Häuflein Liebe und Einfalt“, wobei in Westig die dort eingerichtete ‚Gehilfenkonferenz‘ der Brüdergemeine abgehalten wurde. Vom ‚Häuflein‘ in Iserlohn, das er besuchte, vermeldete der Diasporaarbeiter Mosel für das Jahr 1815²⁰:

„Besser [als zuvor in Schwelm] ist es in Iserlohn, wo eine neue Familie zur Brüdergemeine gekommen ist, die Familie von Scheibeler. Ebenfalls ist die Familie Graes, die in früheren Jahren eine Stütze für das dortige Häuflein war, wieder dorthin zurückgekommen. Jetzt ist wieder alle Sonntage, wie in früheren Jahren, in ihrem Haus eine Versammlung, zu der sich auch einige Neuerweckte halten“.

Was aus diesem Kontakt zu den von Scheiblers wurde, liest man bei Schunke nach Mosels Diasporabericht für das Jahr 1817 genauer²¹: „Mehrere Male kehrt Mosel 1817 in Iserlohn ein und findet immer liebevolle Aufnahme bei der Familie von Scheibeler. Er schreibt darüber: ‚In Iserlohn haben wir bei dem lieben Herrn und Frau von Scheibeler eine liebevolle Einkehr und Aufmerksamkeit, welches wir auch dieses Jahr einige Male genossen haben. Wir wurden jedes Mal in Liebe aufgenommen. Der Umgang mit dem Pastor Strauß allhier, wird uns alle Jahre

¹⁶ Uns liegen von diesem früher sehr verbreiteten erbaulichen Volksbuch zwei Auflagen vor: Johann Abraham Strauß. Ein westfälisches Pfarroriginal. Aus den nachgelassenen Papieren seines Adjunkten dargestellt von Emil Frommel, 2. Aufl., Stuttgart 1883, ferner aus dem 20. Jahrhundert: (andere) 2. Auflage (o.J.), Lahr-Dinglingen (Baden) o.J.

¹⁷ Vgl. in F. Groth, Müllensiefen (oben, A. 8), den großen Abschnitt über Johann Abraham Strauß, S. 44-55.

¹⁸ F. Groth, Deilinghofen (oben Anm. 10), S. 95, A. 62.

¹⁹ Siegfried Schunke, Beziehungen der Herrnhuter Brüdergemeine zur Grafschaft Mark, Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktor-Grades der Evangelisch-Theologischen Westfälischen Landes-Universität zu Münster, 1948, 154 Seiten maschinenschriftlich.

²⁰ S. Schunke (oben, Anm. 19), S. 120.

²¹ S. Schunke (oben, Anm. 19), S. 121.

angenehmer und erbaulicher. Dazu kommen seine erfahrungsvollen und mit Geist und Kraft begleiteten Predigten, welche uns den Aufenthalt hier noch genußvoller machen. Viel sichtbaren Segen hat der Prediger Strauß nicht, aber seine Kirche ist mehrertheils voll aufmerksamer Zuhörer. Doch ist eine kleine Gesellschaft erweckter Seelen, die sich an ihn anschliessen, und mit denen wir uns auch, wenn wir am Sonntage hier sind, unterhalten.“

Auch der oben bereits genannte Landrat Müllensiefen – ein kirchlich sehr engagierter (und zugleich privat religiöse Sondermeinungen vertretender) Mann von Einfluss, der eng mit Pfarrer Johann Abraham Strauß als Swedenborgianer und nicht als Zinzendorfaner verbunden war – beschreibt in seiner Lebensbeschreibung an mehreren Stellen etwas von seinen Beziehungen zu den von Scheiblers. Erwähnenswert ist die Szene, dass er, Müllensiefen, als er noch nicht Landrat war, in der Franzosenzeit einmal einen ganzen Tag lang in Hagen „als zweiter Deputirter der Stadt Iserlohn mit dem kaiserlichen Capitaine de chasse v. Scheibler“ - vergeblich - auf Napoleon gewartet habe²².

Mit Müllensiefen traf sich Friedrich von Scheibler auch gelegentlich im Rahmen des ‚Literarischen Vereins der Grafschaft Mark‘, in dem der Schwerter Pfarrer, Alchemist und Arzt Hofrat Friedrich Bährens (1765 bis 1833)²³ leitend tätig war; zu diesem Kreis, der alle vier bis sechs Wochen in Hohenlimburg tagte, zählten sich neben „Staatsrat Friedrich von Scheibler“ auch als Prominente Johann Caspar Harkort und der westfälische Oberpräsident Freiherr von Vincke. Zu dieser illustren Gesellschaft gehörte - natürlich - auch der Landrat Müllensiefen²⁴.

Außerdem ist hier besonders die ‚Märkische Bibelgesellschaft‘ zu nennen, deren Gründer und erster Präsident Friedrich von Scheibler war und bei der Peter Eberhard Müllensiefen prominentes Mitglied im Präsidium war²⁵. Der Patron dieser Bibelgesellschaft, der berühmte spätere erste

²² F. v. Oppeln-Bronikowki (oben, Anm. 8), S. 196.

²³ Zum Kontakt, der zwischen dem Iserlohner Pfarrer Johann Abraham Strauß zum Schwerter Pfr. Bährens bestand, vgl. den Abschnitt: F. Groth, Müllensiefen (oben, Anm. 8), S. 34-36.

²⁴ Vgl. zum Thema: Wilhelm Schulte, Zur Geschichte des Literarischen Vereins in der Grafschaft Mark, in: Heimatblätter in Hohenlimburg und Umgebung, 26. Jahrgang, Februar 1965, S. 17 f. Vgl. auch W. Reininghaus (Anm. 5), S. 533 f., der S. 534 Müllensiefen und von Scheibler als Mitglieder des „Literarischen Vereins“ nennt.

Der Arbeit von Reininghaus ist auch zu entnehmen, dass Friedrich von Scheibler Mitbegründer der Iserlohner „Gesellschaft Harmonie“ war (W. Reininghaus, S. 531 f.), von der aus es viele Querverbindungen zur Iserlohner Freimaurerloge gibt. Vgl. jetzt auch den veröffentlichten „Stiftungs-Contract“ der Gesellschaft vom 16.9.1802 (in: Gesellschaft Harmonie, 1802 bis 2003. Eine Chronik, zusammengetragen von Kurt Lohmann, S. 107 f. mit der Liste der Gründungsmitglieder bzw. „Urstifter“, S. 109, aus der man ersieht, dass 16 der 40 „Urstifter“ Freimaurer waren, Friedrich von Scheibler aber als Urstifter nicht).

²⁵ Im Zuge der Gründungen von Bibelgesellschaften, einer von England ausgehenden missionarisch-erwecklich ausgerichteten Laienbewegung, wurde in der Grafschaft Mark durch Friedrich von Scheibler die ‚Märkische Bibelgesellschaft‘ ins Leben gerufen. Vgl. W. Reininghaus (oben, Anm. 5), S. 524. In Wilhelm Gundert, Geschichte der deutschen Bibelgesellschaften im 19. Jahrhundert (= Texte und Arbeiten zur Bibel Band 3), wird S. 131 f. auf Iserlohn eingegangen und hervorgehoben, dass dort die „Seele“ der Bibelgesellschaft ... und ihr erster Präsident ein Herr von Scheibler war“ (S.131), während der „spätere Oberhofpräsident der Provinz Westfalen, Vincke, ... der Patron der Gesellschaft“ (S. 131) wurde; die Märkische Bibelgesellschaft habe als Gründungsdatum den 1.12.1814, und 1820 habe es schon Hilfsvereine gegeben, u.a. in Lüdenscheid, Eisey, Werdohl, Hagen und Voerde (S. 132). Dass Peter Eberhard Müllensiefen sehr großen Wert auf seine führende Rolle in der Märkischen Bibelgesellschaft gelegt hat, geht aus der barock anmutenden (und über den Verfasser psychologisch eine Menge aussagenden) Titelseite seines großen swedenborgianisch orientierten Werks hervor: Nunc licet! / Fortschreitende Offenbarung der Dreieinigkeitslehre./ Den im Evangelium angedeuteten / Unmündigen / umsonst zugehört von dem in dieser gereinigten Bibellehre ergrauten Verfasser / Peter Eberhard Müllensiefen, / (geb. am 7. März 1766) / Königl. Preuß. Landrath a.D.; Neu-Salemit seit 1782, und, Als Solcher, Mitglied der neuen Kirche aller Wettheile; Mit-Director der Märkischen Bibel-Gesellschaft zu Iserlohn; Mitglied des literar. Vereins zu Limburg an der Lenne etc. / Tübingen, / Verlagsexpedition / 1846. Ebenso stolz erwähnt Müllensiefen die Idee zur Errichtung des Eisernen Kreuzes in der Grüne 1815 (bei dessen Einweihung übrigens er zusammen

Oberpräsident Westfalens Ludwig Freiherr von Vincke (1774 bis 1848), besaß viele Kontakte zu den hier genannten Iserlohner Honoratiorenfamilien und war, wie er in seinen Tagebüchern beschrieb, auch im Haus der von Scheiblers des Öfteren zu Gast²⁶.

Landrat Peter Eberhard Müllensiefen führt in seiner oben schon genannten Lebensbeschreibung aus, dass seine zweite Frau Minna, geb. Riedel (gest. 1814), und Luise von Scheibler, geb. Rupe, noch viel engere persönliche Beziehungen verbanden. Müllensiefen erzählt von einem Besuch des sehr prominenten Iserlohner Justizkommissars Lecke, „dessen Gattin meine Frau [sc. Minna, geb. Riedel] zu ihren ersten Jugendfreundinnen zählte“ bei den Müllensiefens, wo sie - Minna - in unglaublicher Intuition - die Psyche und Persönlichkeit Leckes „wie eine zerlegte Uhr“ aus dem bloßen Ansehen seines Gesichts erschlossen habe; dann fährt Müllensiefen fort: „Herr von Scheibler, dessen Gemahlin im Herzen meiner Frau eigentlich den obersten Platz behauptete [sc. also noch vor der Jugendfreundin Frau Lecke!], erlebte die nämliche Offenbarung seines Innersten...“²⁷.

Zum Jahr 1814 und zur Erinnerung an seine in diesem Jahr verstorbene Frau führt Peter Eberhard Müllensiefen in seiner Selbstbiographie Ähnliches im Kapitel „Minnas Verklärung“ aus: „Darum fühlten sich denn auch Gelehrte und andere Personen höherer Bildung, wie z.B. der Staatsrat v. Scheibler nebst Gemahlin, der Präsident Wiesner, der Justizkommissar Lecke, der nachmalige Oberhofprediger Strauß [sc. der oben in Anm. 7 genannte Sohn von Pfarroriginal Johann Abraham Strauß], unwiderstehlich zu ihr hingezogen, um sich in den erwärmenden Strahlen ihrer Menschenliebe zu sonnen“²⁸

In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass die hier genannten Persönlichkeiten der Iserlohner Oberschicht – Johann Abraham Strauß, Peter Eberhard Müllensiefen und Friedrich von Scheibler – bemerkenswerte persönliche und ‚kirchlich-politische‘ Kontakte nach Potsdam und Berlin zum preußischen Hof²⁹ unterhielten, ein Sachverhalt, der im Weiteren im Zusammenhang mit Luise von Scheibler und Johann Christoph Blumhardt wieder vorkommen wird.

mit Johann Abraham Strauß Eindruck machte), wobei das Erinnerungsschild von der Märkischen Bibelgesellschaft stamme, deren Mitdirektor er sei; vgl. dazu F. Groth, Müllensiefen (oben, Anm. 6), S. 27 f.

²⁶ Die Tagebücher des Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke 1813 – 1818. Bearbeitet von Ludger Graf von Westphalen, Münster 1980 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission von Westfalen, Bd. XIX), S. 110 (Besuche bei Müllensiefen und von Scheibler), S. 202 („bei Scheibler an einem langen Mahl übersättigt“), S. 277 (in Sachen „Kornmangel“ 1816 von Müllensiefen und von Scheibler „aufgehalten“ worden); S. 295 (bei seinem Vetter von Elverfeldt in Villigst habe von Vincke „Kaffee getrunken“ und einen neuen „Hausplatz“ für das zu errichtende Herrenhaus ausgesucht; tags drauf in Iserlohn bei von Scheibler zusammen mit Müllensiefen am Abend und am dritten Tag von von Scheibler nach Herdingen gebracht) S.363: Abschluss einer Reise im „freudigen erleuchteten Iserlohn, wo Scheibler uns alle aufnahm...“), S. 423 (Vinckes Besuch bei Luise von Scheibler in Iserlohn).

²⁷ Zitate alle aus: F. v. Oppeln-Bronikowski (oben, Anm. 8), S. 243.

²⁸ F. v. Oppeln-Bronikowski (oben, Anm. 8), S. 254.

²⁹ Von Iserlohn aus hatte man über Friederike Löbbbecke, Luise von Scheiblers Jugendfreundin und dann Ehefrau von Bischof Rulemann von Eylert (siehe zu ihm oben, Anm.10), Kontakte zum Hof. Aber nicht nur durch ihn! Es war soz. eine Iserlohner ‚Lobby-Clique‘ am Hof in Potsdam und Berlin; vgl. dazu: F. Groth, Müllensiefen (oben, Anm. 8), S. 46 f., A. 47. Hier ist zusammenfassend festzustellen, dass neben Eylert auch Julius Müllensiefen (1811 bis 1893, Sohn des bei uns öfter genannten Iserlohner Landrats Peter Eberhard Müllensiefen) als Pfarrer in St. Marien und Beichtvater der Kaiserin Augusta besondere Beziehungen zum Hof unterhielt; vgl. zu ihm: Paul Müllensiefen, D. Julius Müllensiefen, weiland Pfarrer an St. Marien in Berlin. Ein Erinnerungsblatt, Halle a.d. Saale (o.J.). Theodor Fontane hatte in seinen autobiographischen Aufzeichnungen („Von zwanzig bis dreißig“) Müllensiefen sehr gelobt: „der von mir hochverehrte Pastor Müllensiefen, der mir immer als das Ideal eines evangelischen Geistlichen erschienen ist...“.

Friedrich Abraham Strauß, als Sohn des Pfarrers Johann Abraham Strauß (auf den unten eingegangen wird) 1786 in Iserlohn geboren und 1863 in Berlin gestorben, war seit 1822 Hofprediger und Prof. für praktische Theologie in Berlin und ab 1870 Oberhofprediger in Potsdam. Deutlich konnte Strauß, der eine erweckliche Ausrichtung hatte (in der Linie seines Vaters) besonders Friedrich Wilhelm IV. beeinflussen. Friedrich Abraham Strauß seinerseits hatte einen bedeutenden Sohn in Friedrich Adolf Strauß (1817-1888), der (mit Friedrich Abraham Strauß zusammen) im entspr. Artikel von B. Karnatz in: RGG VI, 3. Auf-

d) „Haus Villigst“ als neuer Orientierungspunkt – Bemerkungen zu Luise von Scheiblers Weg ab 1824 als Witwe und Großmutter

Als Friedrich von Scheibler im April 1824 47-jährig starb, war Luise, die Witwe, 46 Jahre alt. Seit diesem Zeitpunkt tritt das Haus Villigst zwischen Schwerte und Iserlohn als ein für ihre Biographie wichtiger Ort besonders in Erscheinung, aber auch die anderen Orte, an denen ihre Kinder und Enkel lebten. Verständlich ist, dass die zur Witwe Gewordene (die vier Jahre nach ihrem Mann auch noch ihren einzigen Sohn Friedrich von Scheibler verlor, der im Alter von 27 Jahren starb) sich ihren in diesen Jahren zur Welt gekommenen Enkelkindern, die in den Häusern ihrer Kinder aufwuchsen, in besonderer Weise widmete, wobei ihr die die nahebei in Villigst geborenen „ältesten“ Enkelkinder naturgemäß die nächsten waren.

Aus der Ehe von Friedrich und Luise von Scheibler waren (außer der früh verstorbenen Tochter Luise, geb. 1801, gestorben 1803) vier Kinder hervorgegangen, der genannte Sohn Friedrich und drei Mädchen³⁰, und zwar:

1. Julie von Scheibler (geb. 8.8.1800 in Iserlohn), die im Jahr 1823 Freiherrn Ludwig von Elverfeldt heiratete und nach Haus Villigst zog, dort gestorben am 14.6.1860 (Kinder: Luise Friederike von Elverfeldt, geb. 16.2.1824, gest. 8.11.1869 in Wupperfeld; Bertha von Elverfeldt, geb. 3.1.1826³¹ und gest. 24.7.1864 in Bad Boll; Ludwig von Elverfeldt, geb. 1827, als ältester Sohn Nachfolger und Haupterbe auf Haus Villigst; Ida von Elverfeldt, geb. 29.4.1833, gest. Bad Boll 20.5.1864; Julius von Elverfeldt, 1834 bis 1857; Konrad von Elverfeldt, 1835 bis 1858);

2. Friedrich von Scheibler jun. (geb. 31.1.1803, gest. 28.4.1828); dieser heiratete ein Jahr vor seinem Tod 1827 Dorothee Pastor aus Aachen; deren Tochter Frieda (eigentlich: Friederike) Pastor wurde 1826 erst nach dem frühen Tod ihres Vaters geboren (sie wurde später die Frau des Bonner Kirchenhistorikers Prof. Friedrich Ludwig Krafft);

3. Bertha von Scheibler (geb. 3.1.1826, gest. 1864 oder 3.7.1867), in erster Ehe verheiratet mit Konrad Pastor aus Aachen und in zweiter Ehe mit Theodor Plitt (1815 bis 1866). Die gemeinsame Tochter Bertha Plitt, 1847 geboren, wird im Blumhardt-Briefwechsel genannt³².

4. Ida von Scheibler (geb. 29.9.1816), die am 6.9.1838 den Rittmeister Fridolin Emil Wuppermann (1812 bis 1892), Rittergutsbesitzer auf Haus Rocholz bei Gevelsberg, heiratete und am 27.1.1887 starb (Kinder der Eheleute Wuppermann: Lydia Wuppermann, geb. 1839; Natalie Wuppermann, geb. 1843; Adelheid Wuppermann, geb. 1845, Alwine Wuppermann, geb. 1847; die Zwillinge Theodor und Otto Wuppermann, geb. 1848; Ida Wuppermann, geb. 1851).

Die drei von Scheibler-Töchter Julie von Elverfeldt (samt deren drei Töchter Bertha, Ida und Luise), Bertha Plitt und Ida Wuppermann unterhielten besonders starke Beziehungen zu den

lage, Sp. 417, genannt wird. Der Einfluss der beiden hier genannten Märker Eylert und Strauß auf die preußische Kirchenpolitik war auch schon einmal Thema einer Dissertation: Annelies Roseeu, Zur Theologie und Kirchenpolitik am preußischen Hof (1786-1850). Dargestellt an den preußischen Hofpredigern: Sack, Eylert und Strauß, Diss. (Göttingen) 1956, die S. 123ff. auf Johann Abraham Strauß eingeht.

³⁰ Zu den Nachkommen der Eheleute von Scheibler vgl. Schulte, Iserlohn, Band II (oben, Anm. 9), S. 651, ferner zu den Kindern, Enkeln und Urenkeln der Eheleute Friedrich und Luise von Scheibler: Geschichte und Geschlechterregister der Familie Scheibler, hg. von Johann Heinrich Carl Scheibler, Köln 1895, S. 94 f. (vorhanden im Stadtarchiv Iserlohn). Diesem Band haben wir die obigen Lebensdaten entnommen, kombiniert mit einem anderen ähnlichen Werk über die Familie von Elverfeldt, nämlich dem im "Urkundenbuch des Geschlechts von Elverfeldt" gedruckten Stammbaum aus dem 19. Jahrhundert, entworfen von Dr. E. Aander-Heyden zu Birstein; Kopie, die uns Reinh. Stirnberg, Schwerte zur Verfügung stellte. Wir haben zu den genannten Lebensdaten der Familienangehörigen zusätzlich die entsprechenden Kirchenbucheinträge in Iserlohn und Schwerte (Tauf-, Trau- und Beerdigungsbücher) hinzugezogen.

³¹ Bertha von Elverfeldt wurde nach dem Angaben des Schwerter Kirchenbuchs getauft am 16.2.1826, wobei der berühmte Pfarrer und Hofrat Friedrich Bährens (bis heute der „große Sohn der Stadt Schwerte“) ihr Taufpate war; zu Bährens siehe oben, S. 7.

³² Vgl. GW III/3, S. 366 und GW III/4, S. 302 sowie GW III/5, S. 22.

Blumhardts in Möttlingen bzw. Bad Boll. Auf ihre Namen ist im Folgenden des öfteren zurückzukommen³³.

Das ‚von Scheiblersche Haus‘, in dem Luise von Scheibler seit ihren Kindertagen und dann in der ganzen Zeitspanne, in der sie Ehefrau und Mutter war, gelebt hatte, wurde verkauft, als der, der ihm den Namen gab, nicht mehr lebte. Was aus dem Haus wurde, fasst Margret Kirchmann so zusammen:

„Nach dem Tod von Friedrich von Scheibler (1824), dem die dankbare Stadt in der Nähe seines Hauses ein Straße widmet, verkauft Theodore Louisa das Haus für 13 000 Taler an die Stadt (1840), die nach langwierigen Verhandlungen dort eine Schule einrichtet“³⁴. „Im Jahr 1843 wird die neue Schule feierlich eingeweiht und tut ihre Arbeit bis ...1778 ...

Das – wie wir heute noch sagen – ‚von Scheibler’sche Haus‘ ist im Besitz der Stadt geblieben. Es diente einige Zeit als Stadtbauamt. Dann war es einige Zeit Sitz des am 13.5.1990 in Betrieb genommenen Lokalsenders ‚Radio MK‘³⁵. Heute ist die Städtische Gemäldegalerie Iserlohn im von Scheiblerschen Haus untergebracht.

3.

Luise von Scheibler als „Bundesgenossin“ Johann Christoph Blumhardts in der Möttlinger und Bad Boller Zeit – zu ihren letzten Jahre von 1746 bis 1753

Die zahlreichen Briefe, die Johann Christoph Blumhardt an Luise von Scheibler in die Grafenschaft Mark schickte und die uns durch Dieter Isings kommentierte Blumhardt-Ausgabe zugänglich wurden³⁶, informieren uns dann über den weiteren Verlauf ihres Lebens und über die Bedeutung, die Blumhardt in ihrem Leben bekam, aber auch die Iserlohnerin für die Familie Blumhardt. Diese überaus stark von Blumhardt geprägte letzte Lebensphase Luisens von Scheiblers in den Jahren 1846 bis 1853 ist näher in den Blick zu nehmen.

a) Vom Beginn des Kontaktes im Jahr 1846 bis zu Luise von Scheiblers zweiten Besuch in Möttlingen ab Juni 1847, bei dem sie im August 1847 Nathanael Blumhardts Taufpatin wurde

Das besondere Verhältnis, das sich zwischen den Eheleuten Blumhardt und Luise von Scheibler entwickelte, begann im Jahr 1846 bei einem Besuch Luise von Scheiblers, als sie „in Möttlingen Linderung ihrer Beschwerden erfahren“³⁷ hat. Zwischen diesem ersten Kennenlernen im Jahr

³³ Vgl. im Registerband GW III/7 die genannten Stellen zu Julie von Elverfeld, geb. von Scheibler (S.95), zu Luise von Elverfeldt (S.95) zu Ida von Elverfeldt (S. 95) zu Bertha von Elverfeldt (S. 95), zu Bertha Plitt, geb. Scheibler (S. 161), zu Ida Wuppermann, geb. von Scheibler (S. 201).

³⁴ Margret Kirchhoff, Pulsschläge einer Stadt. Die Oberste Stadtkirche Iserlohn. Zeitbilder und Momentaufnahmen, Iserlohn 2003, S. 377. In diesem Werk auch S. 376 f. ein charakteristisches Beispiel, wie von Scheibler als Bürgermeister auf seine eigene (schlitzohrige) Weise auf den Befehl Napoleons reagierte, die Gewerbefreiheit der Zünfte aufzulösen.

³⁵ Kirchhoff (oben, Anm. 25), S. 377.

³⁶ Vgl. die zahlreichen in GW III/7, S. 171 im Personenregister genannten Stellen zu Luise von Scheibler. Die wichtigsten erhaltenen Blumhardt-Briefe an Luise von Scheibler (die meisten von Johann Christoph Blumhardt, einige von seiner Frau Doris Blumhardt) hat Ising jeweils komplett veröffentlicht in: GW III/3, S. 328-332 (29.12.1846); S. 335-338 (5.4.1847); S. 346-348 (16.10.1847); S. 349-353 (8.2.1848); S. 360 -363 (10. und 14.6.1848); S. 363-366 (11.7.1848); S. 375-377 (1.12.1848); S. 386-390 (13.2.1849); S. 392-394 (20.3.1849); S. 397-398 (24.4.1849); S. 399 (10.5.1849); S. 421-423 (29.10.1849); S. 429-431 (10.12.1849); S. 447-449 (15.3.1850); S. 453 f. (12.4.1850); S. 485 f. (8.10.1850); S.504-506 (16.1.1851); S. 517-519 (21.3.1851); S. 520 f. (15.4.1851); S. 522-524 (13. bis 15.5.1851); S. 536 f. (30.8.1851); S. 538 f. (27.9.1851); S. 542-544 (30.10.1851); S. 548 f. (24.11.1851), S. 617 f. (20.4.1852); S. 621 f. (1.5.1852).

³⁷ Dieter Ising, Blumhardt, S. 141.

1846³⁸ und dem August 1847, als Luise von Scheibler Taufpatin in der Blumhardt-Familie wurde, wurden für diese Beziehung ‚die Weichen gestellt‘, wie aus der Korrespondenz in dieser Zeit hervorgeht. Diese frühen Blumhardt-Briefe sind hier etwas ausführlicher vorzustellen, denn in ihnen kommt zum Ausdruck, was bis zuletzt zwischen den Blumhardts und der mit ihnen verbundenen älteren Dame aus Iserlohn typisch blieb.

„Herzlich geliebte Freundin!“, so schreibt Johann Christoph Blumhardt am 12.10.1846³⁹ von Möttlingen aus an die damals 68-jährige Luise von Scheibler in Iserlohn: „Mit großer Verwunderung u. fast mit Thränen der Rührung habe ich nach Ihrer Abreise Ihr Packet eröffnet. Im Anfang wußte ich nicht, was ich denken sollte; aber Ihre Worte fielen mir ein: ‚Der Herr hat mich’s geheißt‘“. So für dieses besondere Abschiedsgeschenk nach dem ersten Aufenthalt Luise von Scheiblers im Möttlinger Pfarrhaus dankend, betont Blumhardt in diesem Brief die enge Zusammengehörigkeit Frau von Scheiblers mit der Blumhardtschen Sache: er nennt die Iserlohnerin, die Gast in seinem Pfarrhaus war, „Mitarbeiterin, die in Einem Bund mit uns steht, u. einerlei Ziel mit uns erstrebt“ und verspricht ihr am Ende des Briefes: „Wir bleiben verbunden, liebe Freundin!“, und setzt das Wort „Mutter“ dahinter.

Es handelt sich um den ersten Blumhardt-Brief, der uns von seinem Kontakt zu Luise von Scheibler in Kenntnis setzt. Der darin angeschlagene besondere Ton wird die weitere umfangreiche Korrespondenz bestimmen: *Zu keinem Menschen außerhalb der eigenen Familie hat Blumhardt so lange und so innige und aussagestarke, von Dankbarkeit, Respekt und Hochachtung geprägte Briefe geschickt wie zu Luise von Scheibler in Iserlohn.*

Der gut zwei Monate später am 29.12.1846 nach Iserlohn abgeschickte Blumhardt-Brief unterstreicht noch einmal die Art der Verbindung, wenn Blumhardt an Luise von Scheibler schreibt:

„Indessen waren Sie doch täglich bei uns; und ich glaube kaum, daß auch nur Ein Tag seit Ihrer Abreise verflossen ist, an welchem nicht einem von uns Ihr Name in den Mund kam. Mir aber namentlich sind Sie immer so lebhaft im Herzen, daß ich Ihrer nicht gedenken kann, ohne jedesmal mit besonderer Bewegung einen Blick nach oben zu thun. Ich denke auch, daß solcher Aufblick Ihnen zu gut kommen dürfe, ohnehin, da Sie sich unsrem Werke so nahe gestellt haben, dass Sie gewiß auch vom HErrn als ein Glied unsres Bundes mit Ihm angesehen werden.

Nach dieser Rücksicht will ich Ihnen nun auch Mittheilungen von uns machen, die Sie als Bundesgenossin von uns erwarten dürfen“⁴⁰ – und entsprechend lässt Blumhardt viele Interna aus Möttlingen in diesem langen Brief folgen, bis hin zu recht intimen persönlichen Dingen, dass er von anderen Gemeinden umworben wurde, die ihn als Pfarrer haben wollten und dass es in Möttlingen neue Heilungen gäbe. Mit Blick auf den Brief, den Blumhardt zuvor von Luise von Scheibler aus Iserlohn erhalten hat, führt er – die Art ihres besonderen Verhältnisses unterstreichend – aus, er müsse „Ihnen schreiben, daß mich Ihr lieber Brief ungemein erfreut hat. So viele Briefe ich im verflossenen Jahr erhalten habe, so hat mich doch nicht leicht einer so gerührt

³⁸ Auch im Jahr 1846 – drei Monate vor der ersten Nennung des Namens Luise von Scheibler – wird in Blumhardts Briefen zum ersten Mal Luise von Scheiblers Tochter Bertha Plitt, verw. Pastor, geb. von Scheibler zum ersten Mal erwähnt. In einem Brief an Christian Gottlob Barth am 16.6.1846 schreibt Blumhardt von einem Kontakt mit „Stadtpfarrer Plitt von Karlsruhe“ und von einem zweiten Kontakt mit diesem, als „ein Wagen von Karlsruhe obigen Plitt nebst Frau“ nach Möttlingen zu den Blumhardts brachte (beide Zitate GW III/3, S. 316). Vgl. zur sich entwickelnden Beziehung von Blumhardt zu den Plitts die von Dieter Ising in III/7, S. 168 zu beiden genannten Stellen. Bei Jakob Theodor Plitt handelt es sich um einen durchaus beachtlichen Theologen jener Zeit, der aus der Herrnhuter Brüdergemeine stammte und ihr stark verbunden war, dann sich aber daraus löste. Ab 1845 war Plitt Stadtpfarrer in Karlsruhe und ab 1850 Pfarrer in Bonn. 1853 wurde er Pfarrer (und ab 1856 außerordentlicher Professor) in Heidelberg, und ab 1860 Professor für Praktische Theologie in Bonn. Zu Plitt vgl. Eberhard Hauschildt, Art. Plitt, Jakob Theodor, in: Biographisch-Bibliographische Kirchenlexikon, Bd. VII, (1994), Sp. 751-753 und Erich Beyreuther, Artikel Plitt, Theodor, in: RGG, 3. Auflage, Bd. V, Sp. 418.

³⁹ Der genannte Brief wurde uns dankenswerterweise (zusammen mit anderen Briefen Blumhardts an Frau von Scheibler) als Fotokopie von Dieter Ising zugeschickt. In Isings Blumhardt-Briefedition ist der Brief vom 12.10.1846 nicht abgedruckt, aber genannt: GW III/3, S. 324 und GW III/4, 302.

⁴⁰ GW III/3, S. 329 (der ganze Brief: S. 328-332).

und erquickt als der Ihrige“⁴¹.

In der gleichen Weise wie ihr Ehemann ist auch Doris Köllner der älteren Dame aus Iserlohn zugetan, die sie brieflich als „Theuerste mütterliche Freundin!“ anspricht und der sie im gleichen Brief vom 5. April 1847 lang und breit über das Neueste aus Möttlingen informiert⁴². Auch hier wird die Sonderrolle, die dem Kontakt mit Luise von Scheibler zukommt, gebührend hervorgehoben⁴³. Und auch hier geht es neben den vertrauensvollen persönlichen Beziehungen und der geistlichen Verbundenheit auch um materielle Zuwendungen, die die Blumhardts von der begüterten Bundesgenossin aus Iserlohn erhalten haben. Doris Köllners Schlusssätze dieses Briefes an Luise von Köllner fassen diesen Dank für das Materielle und die besondere Beziehung zur Adressatin auf charakteristische Weise so zusammen:

“Noch habe ich Ihnen nebst unserm herzlichsten Danke zu melden, daß die großen Schinken, die Jedermanns Bewunderung sind, einen Tag nach Ihrem I[eben] Brief unversehrt bei uns angekommen [sind]. Nochmals warmen Dank für Ihre Liebe! – Der Herr segne und behüte Sie, theure Mutter! und führe Sie bald und glücklich in die Arme Ihrer

Sie innig liebenden Kinder und Bundesgenossen

Chr[istoph] und D[oris] Blumhardt.“⁴⁴

Zu dem hier herbei gewünschten neuerlichen Besuch in Möttlingen kam es ab Mitte Juni des Jahres 1847; Luise von Scheibler traf mit ihrer Tochter Bertha Plitt, der Ehefrau des sehr mit Blumhardt verbundenen damaligen Stadtpfarrers von Karlsruhe Jakob Theodor Plitt⁴⁵, und ihrer Enkelin Bertha von Elverfeldt aus Villigst in Möttlingen ein, wie aus zwei Blumhardt-Briefen in diesem Monat hervorgeht⁴⁶.

Luise von Scheibler blieb über zwei Monate im Möttlinger Pfarrhaus und wurde am 29. August 1847 – wie oben in der Einleitung beschrieben – Taufpatin bei der Taufe des jüngsten Blumhardt-Kindes Nathanael. Die anderen Paten waren ihre Enkelin Bertha von Elverfeldt, ferner Karl Köllner, Doris Blumhardts Vater und Großvater des Täuflings, und Hofrat Gotthilf Heinrich von Schubert aus München, den Luise von Scheibler zur Übernahme des Patenamtes überzeugt hatte⁴⁷; der mit Blumhardt sehr vertraute Pfarrer und Möttlinger Amtsvorgänger Christian Gottlob Barth hielt den Taufgottesdienst⁴⁸.

Luise von Scheibler kam, wie schon angedeutet, von Anfang an eine außergewöhnliche und privilegierte Rolle unter den Gästen Blumhardts zu. Entsprechend wurden in seinen Briefen an sie ihre Familienangehörigen stets besonders respektvoll erwähnt. Bei den entstehenden Kontakten ihrer Töchter und einiger ihrer Enkelkinder zu den Blumhardts wurden diese ähnlich familiär behandelt wie die alte Dame aus Iserlohn selbst. Dass die Villigster Enkeltochter Freifräulein Bertha von Elverfeldt als 21-Jährige Nathanael Blumhardts Patentante sein durfte, besagt da viel. Mit dieser angenommenen Patenschaft gehörte nun auch die junge Enkelin zur Blumhardt-Familie.

Zum Zeitpunkt dieser Taufe kannte Blumhardt Berthas Eltern, Luise von Scheiblers älteste Tochter Julie von Elverfeldt und ihren Ehemann, Freiherrn Ludwig von Elverfeldt, den Herrn auf Haus Villigst, nur vom Hörensagen⁴⁹. Später sollte – wie unten zu zeigen ist – Johann Christoph

⁴¹ GW III/3, S. 331.

⁴² GW III/3, S. 335-338.

⁴³ Vgl. etwa GW III/3, 335: „Wie oft und viel - waren wir seit unserm letzten Schreiben im Geiste an Ihrer Seite und leerten unser vielfach und oft schmerzlich bewegtes Herz in das Ihrige aus!“

⁴⁴ GW III/3, 338.

⁴⁵ Zu den Plitts vgl. oben Anm. 38.

⁴⁶ Vgl. die GW III/3, S. 339 genannten Briefe vom 7.6.1847 und vom 18./19.6.1847.

⁴⁷ Vgl. den unveröffentlichten langen Brief vom 3.9.1847 von Luise von Scheibler aus Möttlingen an ihre Tochter Julie von Elverfeldt in Villigst (vgl. GW III/3, S. 344), dessen Kopie uns auch Dieter Ising dankenswerterweise zuschickte.

⁴⁸ Vgl. zum Ganzen GW III/4, 309.

⁴⁹ Vgl. Blumhardts Brief vom 8. Februar 1848 an Luise von Scheibler, in dessen Schlusszeilen es heißt: „Grüßen Sie auch die I[iebe] Bertha, nebst ihren Eltern als unbekannt, herzlichst von mir“ (GW III/3, 352).

Blumhardt bei Julie von Elverfeldt und ihrem Gatten auf Haus Villigst noch mehrfach zu Gast sein.

b) Zu den weiteren Kontakten der Blumhardts mit Luise von Scheibler bis zu Blumhardts erstem Besuch in Villigst im Mai 1849

Die stets relativ langen Briefe, die Luise von Scheibler von Blumhardt aus Möttlingen erhält, gehen jedes Mal in tagebuchartiger Schilderung auf viele Tagesereignisse in Möttlingen und ringsum ein. „Als einer guten Möttlingerin mußte ich Ihnen aber doch das Alles auch erzählen“, schreibt er etwa am 8.2.1848 an sie⁵⁰. Die von Blumhardt so genannten politischen „Gährungen“ des Jahres 1848, die er eschatologisch in einem Brief an Luise von Scheibler als ‚Zeichen der Zeit‘ deutete⁵¹, kommen dabei ebenso zur Sprache wie ‚Nachrichten aus dem Reich Gottes‘, etwa dass „wieder ein ganzes Dorf, 6 Stunden von hier, aufgewacht“⁵² ist. Aber auch viel Persönliches kommt vor. So dankt er für das „Reimlexicon“, das er aus Iserlohn erhalten hat und das ihm beim Liederdichten „treffliche Dienste“ leiste⁵³. Man kann es da als ein Beispiel für die Nützlichkeit des Geschenks aus Westfalen verstehen, dass er notabene in genau dem Zusammenhang anführt, er habe das Möttlinger Siegeslied ‚Jesus ist der Siegesheld‘ gerade umgedichtet, es heiße jetzt in den beiden letzten Versen: ‚Jesus ist’s, der kommt mit Pracht und zum Licht führt aus der Nacht‘.

Besonders vertraulich und familiär sind die Briefe, die Doris Köllner an Luise von Scheibler richtet, wobei bemerkenswert ist, dass Doris in der Iserlohnerin, wie sie bekennt, eine Ersatzmutter sieht⁵⁴, nachdem die eigene Mutter gestorben ist. Doris Blumhardt geht - sich sorgend wie eine Tochter - auch auf ganz Persönliches wie auf die Ohrenschmerzen Luises⁵⁵ ein. Und sie als ‚Tochter‘ entschuldigt sich etwa im gleichen Brief am 13.2.1849 für schlecht geratene Blumhardt-Fotografien, die die Iserlohner ‚Mutter‘ aus Möttlingen erhalten hat, verspricht aber als Entschädigung, dass sich ihr Gatte demnächst in Westfalen bei ihr „persönlich presentiert“, was sein „Lieblingsplänchen“ sei, das „im Laufe dieses Jahres zur Ausführung“ kommen soll⁵⁶.

In diesem Mutter-Tochter-Verhältnis wagt Doris es etwa auch, um zu leihendes Geld zu bitten, damit die Hausgäste bewirtet und die Mägde bezahlt werden können⁵⁷. Und auch bei ‚Sachspenden‘ aus Iserlohn bzw. Villigst drückt sie mit herzlichen Worten ihren Dank aus, so etwa bei mehreren weiteren westfälischen Schinken, die aus Iserlohn ankamen⁵⁸. Dass Doris in ihrer Korrespondenz mit ihrer ‚Ersatzmutter‘ sich gut in deren großer Familie auskennt und da an alle denkt, zeigt z.B., dass sie die Geburt der oben genannten Wuppermann-Zwillinge Theodor und

⁵⁰ GW III/3, S. 351.

⁵¹ Brief von Blumhardt an Luise von Scheibler am 10. und 14.6.1848, in: GW III/3, S.360-363; vgl. dazu auch Dieter Isings Kommentierungen zu Blumhardts Sicht der politischen Ereignisse von 1848 in: GW III/4, S. 325 f.

⁵² GW III/3, S. 363 (in einem Blumhardt-Brief vom 11.7.1848 an Luise von Scheibler).

⁵³ GW III/3, S.353; Luise von Scheibler hat Blumhardt wohl öfter Praktisches für seine tägliche Arbeit geschickt – so dankt er ihr im Jahr darauf „für das schöne Papier“ und noch einmal „für Ihr schönes Buch, das täglich vor mir liegt“ (GW III/3, S. 430), wohl wieder das Reimlexikon.

⁵⁴ „Denn als kaum mir der Herr meine th[eure] Mutter genommen hat, da stellte Er Sie in die Lücke und schenkte mir und meinem Hause so viel des Verlorenen wieder!“ (Doris Blumhardt an Luise von Scheibler im Brief am 13.-15.5.1851, GW III/3, S. 523).

⁵⁵ GW III/3, S. 386.

⁵⁶ GW III/3, S. 387.

⁵⁷ GW III/3, S. 357 (Brief vom 4. und 5.4.1848).

⁵⁸ Am 20.3.1849 wird für die „Kiste mit 3 exemplarisch großen Schinken“ gedankt (GW III/3, S. 392). Im Jahr zuvor schwärmt Doris (in einem Brief an den Vater Karl Köllner am 13.4.1848) von einem von „Frau von Schaibler“ geschickten „Kistchen mit zwei westphälischen Schinken“, von dem er auch etwas abbekommen solle, wenn er sich das für ihn aus Iserlohn mitgeschickte „Andenken“ abhole (GW III/3, S.359).

Otto Wuppermann⁵⁹ in Gevelsberg nicht vergisst und Luise, der Großmutter der Zwillinge, aufs herzlichste gratuliert⁶⁰.

„Herzlich geliebte Freundin und Mutter!

Ihr lieber Brief vom 14. Apr[il] war uns eine Ueberraschung; und mir wurde es ganz wundersam zu Muth, als ich den Inhalt vernahm. Ich fühle stets eine große Bangigkeit in mir, wenn ich mich höheren Kreisen nähern soll, der ich so gerne im Niedrigen bleibe, am liebsten mit den Bauern und Geringen meine Geschäfte habe und von Natur so ungemein schüchtern bin.“

Mit diesen Worten beginnt ein wichtiger Brief von Blumhardt⁶¹, den er am 24.4.1849 an Luise von Scheibler schrieb. Er antwortet damit auf Luise von Scheiblers Anfrage, ob es möglich sei, die gemütskranke Prinzessin Luise von Preußen (1799 bis 1882), die Frau des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig von Preußen⁶², im Möttlinger Pfarrhaus aufzunehmen, damit sie dort Heilung fände. Blumhardt gibt Luise von Scheibler in jenem Brief zu wissen: „Somit, meine liebe Mutter, ergebe ich mich in den Ruf, der mir durch Sie zugekommen ist. Ich entschieße mich zu der Reise; und wenn das, nicht blos auf 6, sondern auf 12 Tage. Bahn muß aber der liebe Gott machen.“

Dass Luise von Scheibler als Iserlohner Honoratorin und ‚First Lady‘ eine Fülle von außergewöhnlichen Kontakten zum preußischen Hof unterhielt, haben wir ja oben schon beschrieben⁶³; sie hat offenbar im Rahmen diese Beziehungen als Bindeglied zwischen dem preußischen Hof und Blumhardt in Bad Boll fungiert.

Von Dieter Ising wird die obige Briefpassage kenntnisreich so kommentiert: "Im genannten Brief [sc. vom 14. April] hat Luise von Scheibler die Bitte des preußischen Königshauses überbracht, sich der gemütskranken Prinzessin Friedrich von Preußen, einer Schwägerin des regierenden Königs Friedrich Wilhelm IV., anzunehmen... Blumhardt reist daraufhin im Mai 1849 nach Düsseldorf und dem in der Nähe gelegenen Schloß Eller, wo sich die Prinzessin aufhält ...

Er behandelt die Angelegenheit vertraulich und spricht in seinen Briefen von der ‚fürstlichen Person‘ oder - in Anlehnung an ihren Wohnsitz - von ‚Frau Eller Rheinstein‘. Das Inkognito hat er nur vertrauten Freunden gegenüber gelüftet⁶⁴.

Die Reise von Möttlingen nach Düsseldorf, die Fragen wegen der Aufnahme der Prinzessin in Möttlingen klären sollte, hatte nach Blumhardts Wunsch der rheinische Pfarrer Karl Johannes Friedrich Krafft (1814 bis 1898; seit 1845 Pfarrer in Düsseldorf und von 1856 bis 1885 Pfarrer in Elberfeld)⁶⁵ vorzubereiten. Im Brief vom 24.4.1849 von Blumhardt an Luise von Scheibler heißt

⁵⁹ Siehe oben, S. 10.

⁶⁰ Vgl. GW III/5, S. 389.

⁶¹ GW III/3, S. 397.

⁶² Vgl. zu ihr Dieter Ising in: GW III/7, S. 163.

⁶³ Vgl. oben S. 8, bes. Anm. 29.

⁶⁴ Dieter Ising in: GW III/4, S. 347.

⁶⁵ Zu Pfr. Karl Krafft vgl. Dieter Isings genannte Stellen in: GW III/7, S. 137; ferner: Pastor Dr. D. Krafft. Ein Lebensbild, gezeichnet von Pastor i.R. Hermann Krafft in Barmen, in: Hermann Krafft / H. Klugkist Hesse, Gedenket an eure Lehrer! Lebensbild von Pastor Dr. D. Karl Krafft und Pastor Johannes Hörnemann, Prediger der reformierten Gemeinde in Elberfeld, Wuppertal 1932, S. 3-31; Zur Erinnerung an D. Dr. Carl Joh. Friedr. Wilh. Krafft, weiland Pastor an der Reformierten Gemeinde Elberfeld, + 11. März 1898, Elberfeld 1898; Wolfgang Heinrichs, Art.: Krafft, Karl Johann Friedrich Wilhelm, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. IV (1992), Sp. 584-586. In Dieter Isings gesammelten Blumhardt-Briefen nicht vermerkt ist Luise von Scheiblers Erwähnung von Karl Kraffts offenbar erstem Besuch in Möttlingen, über den sie am 3.9.1847, von Möttlingen aus an ihre Tochter Julie von Elverfeldt in Villigst schreibt: „dass wir ebenfalls vor 3 Wochen einen Besuch von Past. Krafft v. Düsseldorf und Past. Küpper v. Köln hatten. Sie brachten einen Sonntag hier zu u. waren von der mit angehörten Predigt ganz hingenommen. Wir waren alle sehr vergnügt. Unsere beid. Landsleute (wie sie hier genannt werden) waren mit unserm Pfarr. bald aufs innigste befreundet. Die offenen Mittheilungen des Letzteren waren äußerst interessant, u. die Unterhaltung stockte nicht. Man hätte Tage lang zuhören mögen. Am Montage reisten sie nach Stuttgart wieder ab. Du siehst, liebe Julie, so gibt es hier der Ueberraschungen gar mancherley.“ Dabei ist vorausgesetzt, dass natürlich die Briefempfängerin weiß, wer Pfr. Krafft ist (aus dem oben in

es diesbezüglich: „Die Reise könnte ich Mitte Mai etwa antreten. Ein kleines Reiseplänchen, namentlich rücksichtlich meiner Ankunft und meinem nächsten Absteigequartier, von Ihnen oder Herrn Pastor Krafft mir vorgelegt, wäre mir erwünscht. Den Herrn Pastor grüßen sie doch aufs Freundlichste von mir“⁶⁶.

Dieser Pfarrer nun war (wie es sich auch aus Blumhardts zitierten Zeilen andeutet) für Luise von Scheibler wahrlich kein Unbekannter. Er war sogar weitläufig mit ihr verwandt⁶⁷. Es handelte sich ihm um den Enkelsohn des in Iserlohn sehr bedeutenden oben öfter genannten⁶⁸ ‚Pfarrer-Originals‘ Johann Abraham Strauß. Wie aus einer in Iserlohn privat vorhandenen Sammlung der betagten Pfarrerswitwe Luise Becker (die Sammlung enthält ein penibel genau geführtes umfangreiches Album mit dem Stammbaum und der Familiengeschichte der Pfarrersfamilie Krafft sowie diversen Krafft-Schriften und Fotos zum Thema) hervorgeht, war Karl Krafft sogar als 15-jähriger Junge bei den Großeltern in Ferien in Iserlohn gewesen und hatte da genauestens die Gegend erkundet und viele Erlebnisse in seinem Tagebuch festgehalten⁶⁹.

Diesen mit Luise von Scheibler seit langem gut bekannten Pfarrer Karl Krafft finden wir dann mit Blumhardt zusammen bei der genannten Reise, die den Möttlinger Pfarrer nach Düsseldorf und schließlich zum ersten Mal nach Villigst führte, in die stürmischen politischen Wirrnisse der Revolutionsjahre 1848/49 verwickelt.

In einem Blumhardt-Brief, an Christian Gottlob Barth am 13.5.1849 geschrieben, gibt Blumhardt einen Reisebericht dieser Reise, die dramatisch verlief. Seine Reisestationen zählt er so auf:

„Das Aeußere meiner Reise ist einfach. Düsseldorf erreichte ich am ersten Freitag [sc. dem 5.5.1848]. Pf. Kraft [sc. Pfr. Karl Krafft] war gleich da. Am Morgen zum Hofmarschall und zur Prinzessin; dann logirte ich im Schloß. Ich machte mir Alles heimlich, und die Leute am Hof wurden's alle auch gegen mich. Ich bin nicht unbefriedigt, auch mit Bezug auf meinen Einfluß auf die Prinzessin. Am Sonntag [sc. dem 7.5.1848] fuhr ich mit dem Marschall nach Eller. Am Montag Morgen [sc. 8.5.1848] in 2 Chaisen nach Kaiserswerth, das mir Thränen auspreßte. Flittner ist ein Prachtexemplar. Am Montag Abend mit Fr[au] von Scheibler und ihren Enkelinnen (sie waren schon da, als ich kam, und blieben) über Dortmund nach Haus Villigst bei Schwerte [sc. dort angekommen am 8.5.1849 abends]. Von da am Dienstag [sc. 9.5.1849] nach Haus Rocholz bei Gebelsberg, am Abend nach Barmen ins Missionshaus, da mir's wohl gefiel. Am Mittwoch [sc. 10.5.1848] nach Elberfeld zu Sander und Müller...“⁷⁰.

Auf dieser Reise kam es also am 8. und 9.5.1848 zum ersten Mal zu Blumhardts Besuch in Westfalen auf Haus Villigst bei Luise von Scheiblers Tochter Julie von Elverfeldt und ihren Kin-

Anm. 47 genannten unveröffentlichten Brief vom 3.9.1847 von Luise von Scheibler an Julie von Elverfeldt in Villigst, vgl. GW III/3, S. 344, dessen Kopie uns Dieter Ising zuschickte).

⁶⁶ GW III/3, S. 398.

⁶⁷ Friederike bzw. Frieda von Scheibler, die oben (S. 9) genannte Enkelin von Luise von Scheibler (Tochter des früh verstorbenen Sohns Friedrich von Scheibler jun.) wurde Ehefrau von Karl Kraffts Halbbruder Friedrich Ludwig Krafft. Zu ihm vgl. Walter Troxler, Art.: Krafft, Wilhelm Ludwig, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. IV (1992), Sp. 587f. Fotos der genannten Eheleute finden sich mehrere in der unten (Anm. 65) zu nennenden Sammlung von Luise Becker zu den Pfarrfamilien Strauß und Krafft.

⁶⁸ Siehe oben, S. 3-8.

⁶⁹ Eine Fülle von Informationen verdanken wir der alten (im Jahr 1907 geborenen) Dame, der diese Arbeit gewidmet ist, Luise Becker, der Witwe des Pfarrers Wilhelm Becker (1903 bis 1973, zuletzt Studienleiter der Ev. Akademie Haus Ortlohn in Iserlohn). Aus dem Beckerschen Familienalbum und dem Familienstammbaum zur ‚Pfarrerdynastie‘ Strauß-Krafft entnimmt man, dass Pfarrer Wilhelm Becker der Urenkel von Sophie Gräber geb. Krafft (geb. 1859) war; sie ihrerseits war Tochter des genannten Pfarrers Karl Krafft, der seinerseits der Enkel des Iserlohner Pfarreroriginals Johann Abraham Strauß war, nämlich der Sohn von dessen Tochter Sophie Krafft, geb. Strauß (geb. 1790). Das Tagebuch des 15-jährigen Karl Krafft, das auch von Iserlohner Ferienerinnerungen Karls bei den Großeltern Strauß in Iserlohn berichtet, ist im Original Teil der Sammlung Luise Becker; sie hat uns eine Kopie der von ihr verfassten Abschrift 1994 geschenkt.

⁷⁰ GW III/3, S. 401.

dern, aber auch am 9.5.1849 zu einem Besuch bei Luise Scheiblers anderer Tochter Ida Wuppermann auf Gut Rocholz in Gevelsberg und deren Familie. Der in dem Brief beschriebene ‚Abstecher‘ am 8.5.1848 nach Kaiserswerth zum „Prachtexemplar“ Theodor Fliedner (1800 bis 1864) hatte den Sinn, dass mit diesem Fachmann für diakonische Fragen Einzelheiten im Blick auf die bevorstehende Aufnahme der Prinzessin in Möttlingen besprochen wurden; neben Blumhardt bekam auch Fliedner mit dem Geschick der Prinzessin zu tun⁷¹. Wie aus dem obigen Brief hervorgeht, waren Frau von Scheibler und ihre Enkelinnen von Villigst nach Kaiserswerth gefahren und bei Blumhardts Gespräch mit Fliedner anwesend und fuhren von da mit dem Gast aus Württemberg weiter zu den beiden westfälischen Wohnorten der Töchter Luise von Scheiblers. Luise von Scheibler muss auf der Weiterfahrt Blumhardt noch bis Elberfeld begleitet haben, denn in einem Brief an sie schreibt Blumhardt über die dramatischen Elberfelder und Düsseldorfer Ereignisse auf der Rückfahrt (geschrieben am 10.5.1849 auf Schloss Jägerhof):

„Ach, wie bin ich doch wegen Ihrer in Sorgen gekommen, da Sie gerade in den Tumult von Elberfeld hineinfuhren! Ich habe aber Hoffnung zu Gott gehabt, daß Er Sie werde bewahrt haben. Aber das Eine bitte ich Sie, nur sogleich nach Möttlingen nur mit ein Paar Worten zu schreiben oder schreiben zu lassen, wie es Ihnen gegangen ist.

Ich fuhr auch in den Lärm herein, der freilich erst um 9 Uhr anfang. Um 11 Uhr wurde die Prinzessin nach dem Schloß Eller geflüchtet mitten in der Nacht, und ich begleitete sie. Das Läuten und Schießen hörte man auch dort die ganze Nacht. Gefallen sind etwa 20 Menschen, drunter rechte böse, auch unschuldige; von den Soldaten wurden nur 3 schwer verwundet. Krafft blieb die Nacht über bei HE. Hofmarschall.

Hier bin ich jetzt fertig; ich gehe in einer Viertelstunde, ein wenig mit schwerem Herzen. Der HErr helfe mir durch, bis ich mein liebes, ruhiges Möttlingen wieder habe“⁷².

c) Zum weiteren Kontakt der Blumhardts mit Luise von Scheibler von Herbst 1849 bis zu Blumhardts zweitem Besuch auf Haus Villigst im Herbst 1851

Luise von Scheibler verbrachte im Herbst des Jahres 1849 wieder längere Zeit im Möttlinger Pfarrhaus. U.a. wurde sie dort im September 1849 Augenzeugin, wie in Abwesenheit Blumhardts seine erneut schwangere Ehefrau Doris durch Blutungen in höchste Lebensgefahr kam

⁷¹ Vgl. zu dieser Reise nach Düsseldorf und zu Theodor Fliedner (im Zusammenhang von dessen Umgang mit der Prinzessin) auch Dieter Ising, Johann Christoph Blumhardt, Leben und Werk, Göttingen (2002), S. 227; ferner derselbe in: GW III/4, S. 347 f.

⁷² GW III/3, S. 399. Vgl. zu den gleichen Ereignissen Blumhardts briefliche Berichterstattung an Christian Gottlob Barth (am 13.5.1849), GW III/3, S. 400 f.: „Am Mittwoch, Mittags 12 Uhr, verließ ich Elberfeld und Kaufmann Müller, ging nach Gruiten zu einem gut besuchten kleinen Missionsfest und Abends 6 Uhr zurück nach Haan auf die Eisenbahn. Dort erfuhr ich gleich den ersten Ausbruch des Krawalls in Elberfeld. Um 12 Uhr nämlich marschirten Soldaten ein, weil die Landwehr größtentheils sich nicht stellen wollte. Erbittert darüber machte man Barrikaden, um die Soldaten einzuschließen. Die letzteren kamen noch glücklich heraus, jedoch mit Verlust ihres Kapitäns, und zogen am andern Morgen ab nach Düsseldorf. Hier hatte ich Abendgesellschaft noch am Mittwoch beim Hofmarschall, und um 9 Uhr fielen Schüsse. Gegen 10 Uhr sah ich, wie mit etlichen Salwen eine Barrikade erstürmt wurde. Der Lärm dauerte fort; und der Hauptkampf concentrirte sich um die evang[elische] Kirche, deren große Glocke von den Insurgenten angezogen wurde und die unzugänglich sonst gemacht worden war. Da das Geschrei wuchs, entschloß man sich, die Prinzessin nach dem Schloß Eller, 1 Stunde fern, zu flüchten, wohin sie übrigens schon am folgenden Tag abreisen wollte. Um 11 Uhr fuhr sie ab; ich mußte hinter ihr drein. Einmal wurde auf den Wagen angeschlagen; die Flamme sah man aufbrennen, aber der Schuß ging nicht los. Uebrigens war die Prinzessin nicht eigentlich angegriffen. Doch konnte sie nicht genug beschützt werden, weil nur 450 Mann in der Stadt waren... Elberfeld ist wohl die Stadt, die am schrecklichsten in neuerer Zeit heimgesucht wurde. Gott erbarme sich ihrer! Eingenommen kann sie nicht werden, denn das Pflaster ist jetzt auf den Dächern. Militair ist keines da. - Düsseldorf ist in Belagerungszustand erklärt, Standrecht verkündet, seine Zeitung verboten etc., doch ganz ruhig, als ichs am Donnerstag Abend verließ. Ich reiste also noch ab, zunächst bis Köln, das auch sehr aufgeregt ist, während sonst viele Preußen für den König sprachen, namentlich in Düsseldorf.“

und doch gerettet wurde⁷³. Als Luise von Scheibler im Oktober 1849 Möttlingen verließ⁷⁴, war ihr Abschied die Veranlassung für das ihr gewidmete Gedicht des Gottlieb, das wir am Anfang dieser Arbeit zitierten⁷⁵.

Zum Jahresende erhielt Luise von Scheibler wieder Post aus Möttlingen mit „Dank nach Westphalen“ für den Pelz, den Doris Blumhardt von der wohlhabenden Gönnerin als Geschenk erhielt und in Blick auf den Blumhardt schrieb: „So oft ich sie drin sehe, freut mich's, denn sie sieht auch so gar stattlich drin aus“⁷⁶.

Aus den Briefen, die Luise von Scheibler 1850 aus Möttlingen erhielt, betreffen viele Gedanken Freudenberg und Blumhardts neu geschlossenen und immer stärker werdenden Kontakt mit Tillmann Siebel (1804 bis 1875), dem Gerbermeister, der in der Siegerländer Erweckungsbewegung eine beträchtliche Rolle spielte und der Blumhardt um Gebete ersucht hatte, in deren Folge ‚Fernheilungen‘ im Siegerland aufgetreten waren⁷⁷.

Zum ersten Mal fand das Thema Siebel in der Korrespondenz mit Luise von Scheibler in einem Brief am 12.4.1850 Erwähnung, als Blumhardt an Luise von Scheibler schrieb: „Vor etlichen Wochen erhielt ich einen Brief aus Freudenberg von einem gewissen Tillmann Siebel“ mit der Bitte für vier Kranke zu beten, von denen jetzt drei schon geheilt seien, woraufhin in Freudenberg schon zwanzig weitere Kranke um Gebetsheilung ersucht hätten, woran Blumhardt anschließt: „Was sagen sie denn dazu, liebe Mamma? denn das ist ja in Westphalen! Wie geht es denn Ihren Kranken, die Sie mir empfohlen haben? Melden Sie denselben doch auch Obiges.“⁷⁸ Gut vier Monate später kam es zu Blumhardts Reise nach erneuter Reise Westfalen und ins Rheinland (vom 20.8. bis 4.9.1850), diesmal nach Freudenberg, wo ihm wieder der Düsseldorfer Pfarrer Karl Krafft der Reisebegleiter war⁷⁹, nach Elberfeld und nach Bonn⁸⁰.

Zwar kam es nicht zu einem Besuch bei Luise von Scheibler, aber Blumhardt konnte ihr im Blick auf diese Reise weiteres Erfreuliches über Pfarrer Karl Krafft berichten, der ihr ja auf besondere Weise vertraut war. Am 8.10.1850 schrieb er ihr: „Der [liebe] Kraft ist ganz mein Mann geworden; Sie hätten sehen sollen, wie der mit mir zusammenstimmt“⁸¹.

Nachdem Luise von Scheibler im Jahr 1850 aus Briefen aus Möttlingen zuvor erfahren hatte, dass der Plan, dass die von ihr nach Möttlingen vermittelte kranke preußische Prinzessin wirk-

⁷³ Vgl. zum Einzelnen den Brief Blumhardts an Barth vom 22.9.1848 in: GW III/3, S. 416 f.

⁷⁴ Vgl. Blumhardts Brief an Barth vom 12.10.1849 in: GW III/3, S. 420.

⁷⁵ Vgl. oben, S. 1. Dieter Ising kommentiert das Dittus-Gedicht, es sei ein „von Gottlieb Dittus am 13.10.1849 verfaßtes Gedicht ‚zum Abschiede an L[ui]se v[on] S[cheibler]“, GW III/4, S.371.

⁷⁶ Beide Zitate aus Blumhardts Brief vom 10.12.1849, in: GW III/3, S. 430. Außer dem Pelz kam später noch ein anderes Kleidungsstück aus Westfalen in Möttlingen an: im „westfälischen Röcklein“ sehe das Patenkind Nathanael „wundernett“ aus, dankt am 16.1.1851 im Brief an Luise von Scheibler Doris Blumhardt (GW III/3, S. 505).

⁷⁷ Vgl. zu dem umfangreichen Briefwechsel, den Blumhardt zu Siebel ab 1850 unterhielt, die von Dieter Ising in GW III/7, S. 179 genannten Briefe.

In "Unsere Geschichte - Unser Selbstverständnis", der im Mai 2004 erschienenen 21-seitigen Leitbild-Broschüre zum sog. Reformprozess "Kirche mit Zukunft" der Ev. Kirche von Westfalen, wird auf S. 5-15 auf die westfälische Kirchengeschichte eingegangen; bezeichnenderweise werden im Abschnitt "Innere Erneuerung der westfälischen Kirche" mit Volkening und Siebel zwei westfälische Väter des Glaubens besonders hervorgehoben: "Prägende Persönlichkeiten waren u.a. der Jöllenbecker Pfarrer Johann Heinrich Volkening und der Freudenberger Gerbermeister Tillmann Siebel" (S. 9). Die Frage aber bleibt, ob Siebel wirklich in Westfalen so bekannt ist, wie er es verdient hätte. Eine neuere Arbeit über sein Lebenswerk, in der auch die Einflüsse berücksichtigt werden, die Blumhardt auf ihn hatte, wäre wünschenswert.

⁷⁸ Alle Zitate aus: GW III/3, S. 453.

⁷⁹ Dass die Reise vom 20.8. bis zum 4.9. dauerte, ist aus den drei in GW III/3, S. 479 genannten Briefen zu ersehen. Dass er zusammen mit Krafft Freudenberg besucht, steht dort im Blumhardt-Brief vom 17.8.1850 an Tillmann Siebel.

⁸⁰ Vgl. zu dieser Reise von 1850 auch Dieter Ising, Johann Christoph Blumhardt. Leben und Werk, Göttingen (2002), S.227.

⁸¹ GW III/3, S. 486.

lich zu Blumhardt komme, nicht mehr aktuell sei⁸², weil die Prinzessin andernwärts Hilfe erfahren habe, schrieb Blumhardt ihr dann am 15.4.1851, „daß sich's ... bei der Prinzessin wieder regt“ und „daß die Prinzessin mit Gewalt zu mir will“⁸³.

Vom Mitte Mai bis zum 1. September des Jahres 1851 wohnte besagte Prinzessin Luise von Preußen dann als Blumhardts Schützling im Möttlinger Pfarrhaus. Den Anfang dieser Zeit schilderte Doris Blumhardt in einem bewegten Brief nach Westfalen (vom 13. bis 15.5.1851) wie folgt: „Denken Sie sich, liebste Mama - Ihre Hoheit die Prinzessin von Preußen in Ihrem Stübchen oben! - Seit letzten Freitag ist sie unsrer Pflege übergeben! Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie mir oft zu Muthe ist - und uns allen über dem Wunder, das der Herr schon dadurch gethan hat, daß Er die hohe Kranke in unser Haus geführt hat und es ihr schenkt, sich bei uns zu gefallen und leicht in alles zu schicken, was unsre Einfachheit und beschränkten Räume für eine so hohe Dame mit sich bringen. Sie hat sich heute gegen ihre Hofdame, die sie von Teinach aus besuchte, recht zufrieden über alles ausgesprochen, und daß sie keinen weitern Wunsch habe als hier zu bleiben. Es ist die Rede davon, daß sie den ganzen Sommer bleiben soll, wenn sie nicht entschieden fort begehrt. Aber um nun auf die Hauptsache - ihren Zustand zu kommen, so ist derselbe eben höchst traurig und hartnäckig und ihr Geist namentlich durch viele schreckliche Mittel sehr heruntergestimmt und abgestumpft. Eigentliche Hoffnung für ihre Genesung haben wir vor der Hand nicht, aber Sie können sich denken, wie wir darum beten und kämpfen! Unterstützen auch Sie uns mit kräftiger Fürbitte, Theuerste! O Welch ein Lob Gottes sollte entstehen, wenn da die Kraft Jesu nur auch einiges wirken dürfte! - Die Kranke ist unter dem Namen Frau von Eller hier, doch ist leider die eigentliche Herkunft nicht ganz verschwiegen geblieben“⁸⁴.

In jenem ‚Luise-von-Scheibler-Zimmer‘ im Möttlinger Pfarrhaus, das Luise von Scheibler in einem launigen Brief von Doris Blumhardt auch einmal wegen der dort wohnenden Gäste als ein besonders ‚internationales‘ Zimmer geschildert worden war⁸⁵, wohnte also die Prinzessin. Von dieser erfuhr Luise von Scheibler freilich Deprimierendes, als Doris Blumhardt ihr am 24.7.1851 schrieb: „Ihre Krankheit besteht eigentlich in einer fixen Idee, *immer* zu klagen und nicht zu wissen, daß sie beständig das gleiche klagt. So geht es denn den ganzen Tag fort... Im Ganzen ist sie etwas leichter behandeln als Anfangs, aber von eigentlicher Besserung ist nicht zu reden. Bis Mitte nächsten Monats soll sie von hier abgeholt werden, um entweder nach Eller oder nach Berlin der Pflege der Ärzte zurückgegeben zu werden“⁸⁶.

Vollzug dieses Plans wurde Luise von Scheibler dann am 30.8.1851 gemeldet, als Blumhardt an Luise von Scheibler schrieb: „Unsere Hoheit verläßt uns am Montag, dem 1. Sept[ember], und sie dürfen dann in deren Zimmer, wenn unser Plan derselbe bleibt, wie wir ihn jetzt haben“⁸⁷. Zu diesem Plan gehörte, wie aus dem gleichen Brief hervorgeht, dass die Eheleute Blumhardt gemeinsam zum Kirchentag 1851 nach Elberfeld wollten und da wollte man Luise von Scheibler abholen, dass sie ihre „Begleiterin heimwärts“ wäre⁸⁸. Dieser Plan freilich wurde dann etwas durcheinander gewirbelt. Die Eheleute Blumhardt besuchten zwar den Elberfelder Kirchentag, aber Blumhardt schrieb dann am Samstag, dem 27.9.1851 von Elberfeld aus an Luise von Scheibler, jetzt wären sie schon 14 Tage im Bergischen, ohne die wichtigste „Erste unserer Lieben“ besucht zu haben⁸⁹. Auch wäre im Sinne des Reiches Gottes eine 14-tägige Verlängerung von Blumhardts Urlaub erforderlich gewesen und Erweiterungen des Reiseplans⁹⁰, so dass sie dann nicht mit Luise zusammen nach Möttlingen fahren könnten. Aber immerhin wollten die

⁸² Vgl. GW III/3, S. 449 und 453.

⁸³ GW III/3, S. 520.

⁸⁴ GW III/3, S. 523.

⁸⁵ GW III/3, S. 347.

⁸⁶ GW III/4, S. 434.

⁸⁷ GW III/3, S. 537.

⁸⁸ Vgl. III/3, S. 536 f. (Zitat S. 537).

⁸⁹ GW III/3, S. 538.

⁹⁰ Genaueres zu den Erweiterungen zusammengefasst bei Dieter Ising in: GW III/4, S. 444.

beiden jetzt „am Dienstag Morgen zuerst nach Rocholz fahren, dort eine Stunde oder zwei bleiben und dann Ihnen nach Villigst zu eilen. Dort wollten wir bis Donnerstag morgen bleiben, ganz zu Ihrer Disposition“⁹¹.

Demnach fand Blumhardts zweiter Besuch auf Haus Villigst vom Dienstag, 30.9.1851 bis Donnerstag, 2.10.1851 statt – diesmal zusammen mit seiner Ehefrau Doris⁹². Dass die Eheleute Blumhardt bei jenem Besuch zwar auf Haus Villigst, leider aber nicht in Luises von Scheiblers Heimatstadt Iserlohn waren, bedauerte Doris Blumhardt in ihrem Brief vom 30.10.1851⁹³.

d) Zu Blumhardts Erwerb von Bad Boll und zur Übersiedlung dorthin (1852) sowie zu Luise von Scheiblers letzter Wegstrecke in Bad Boll, wo sie 1853 starb

So wie zuvor Luise von Scheibler stets alle Versuche Blumhardts, Möttlingen zu verlassen und etwas Neues zu beginnen, immer erfuhr (zuletzt den gescheiterten Bewerbungsplan nach Kornwestheim), so war sie auch in den Plan, das Kurbad Boll zu erwerben, durch Briefe aus Möttlingen von Anfang an voll eingeweiht. So erfuhr die Iserlohnerin schon am 24.11.1851 brieflich von Blumhardt von dem neuen großen Plan, das Bad Boll zu erwerben⁹⁴. In den Plan, Bad Boll zu erwerben, war aus Blumhardts Darstellung Luise von Scheibler persönlich in besonderer Weise einbezogen: „Da hoffe ich erst recht fürs Reich Gottes wirken zu können; und da sollen Sie zwei Zimmer von uns haben, ganz wie Sie's wünschen, und bei uns bleiben nach allem Belieben“⁹⁵.

Auch alle Sorgen und ‚retardierenden Momente‘ bei der Durchsetzung dieses Plans bekam Luise von Scheibler brieflich mit. Als endlich alles unter Dach und Fach war, erhielt Luise von Scheibler am 20.4.1852 umgehend diese frohe Nachricht brieflich mitgeteilt: dass die Blumhardts „jetzt im Begriff auszuziehen“ seien: „in etwa 5 Wochen wird Alles vollendet und das große Gebäude bereit seyn aufzunehmen, was kommt“⁹⁶, wobei Blumhardt NB der Gönnerin in Westfalen die finanzielle Seite des Ankaufs ganz genau schildert⁹⁷.

Freilich ist dann einem weiteren Blumhardt-Brief an Luise von Scheibler vom 1.5.1852 zu entnehmen, dass Luise von Scheibler zu der Zeit sehr schwere gesundheitliche Probleme hatte, weswegen Blumhardt „die heißesten Gebete zum Heiland“ sandte und die Hoffnung nicht aufgab, sein „theures Mutterle“ in seiner „neuen Heimath begrüßen, lieben und pflegen zu dürfen“⁹⁸.

Dass Luise von Scheibler dann doch nach Bad Boll kommen konnte, hat sich erfüllt, nur wurde dort ihr Zustand sehr schlimm. Doris Blumhardt schrieb ihrem Vater Karl Köllner in einem Brief

⁹¹ GW III/3, S. 539.

⁹² GW III/3, 549 (Brief Blumhardts an Luise von Scheibler am 24.11.1851). Unter anderem muss bei diesem Besuch in Villigst auch der Schwerter Pfarrer Niepmann anwesend gewesen sein, denn dieser erhielt über Luise von Scheibler im Monat darauf Blumhardts ‚Handbuch der Weltgeschichte‘ vom Verfasser zugeschickt (vgl. GW III/3, S. 549). Johann Karl Niepmann (1802 bis 1882), Pfarrer in Schwerte seit 1826, war wohl ein Geistesverwandter Blumhardts, was seine 1861 erscheinende Abhandlung vermuten lässt: ‚Die Kindererweckung in Elberfeld aus dem Jahr 1816‘; zu Niepmann vgl. Friedrich Wilhelm Bauks, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (= Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte, Band 4), Bielefeld 1980, Nr. 4511, S. 362.

⁹³ GW III/3, S. 542.

⁹⁴ Blumhardt schrieb am 24.11.1851 an sein „Liebes Mutterle“: „Aber ich will Ihnen geschwind von einem großen Plane schreiben, der uns seit etwa 14 Tagen beschäftigt. Es ist nämlich die Badanstalt Boll bei Göppingen feil, das schönst gelegene Etablissement, das sich denken läßt, vom Staat 1823 erbaut und bisher unterhalten, ein mächtiges Flügelgebäude mit 129 Zimmern, darunter Säle und prächtige Königszimmer, Alles aufs Beste eingerichtet, mit Häuschen in der Ferne für Spaziergänger, Gartenanlagen, Nebengebäuden aller Art, namentlich einem Gnadenbadhaus, auch einem Kirchlein u.s.w. Das ist feil, und die Herzogin von Kirchheim und viele Freunde haben uns darauf aufmerksam gemacht“ (GW III/3, S. 548).

⁹⁵ GW III/3, S. 548.

⁹⁶ GW III/3, S. 617.

⁹⁷ Vgl. GW III/3, S. 617 f.

⁹⁸ GW III/3, S. 621.

vom 8.11.1852, dass sich der Zustand Luise von Scheiblers in Bad Boll verschlechterte und berichtete dann am 29.11. wieder an den Vater über „Frau von Scheibler, welche sich in einem traurigen Zustand befindet. Sie nimmt körperlich gerade nicht schnell ab, aber ihre ganze Krankheit ist doch Körper- und Geistesabnahme und dabei ein solcher Nervenreiz und innerliche Angst, die sich tageweiß aufs Höchste steigert. Sie hat mit vielem Kampf die mehrfache Abwesenheit meines [lieben] Mannes ertragen; und jetzt darf man ihn gar nicht bei ihr nennen, so angegriffen und geschwächt ist sie, denn nur der Gedanke an seine Abwesenheit steigert ihren Zustand.

Es ist oft *recht recht* schwer mit ihr. Aber ich weiß, daß auch diese Aufgabe uns vom Herrn gestellt ist, und von Ihm bekomme ich auch alle Tage die nöthige Kraft zu einer Arbeit, von der ich vor der Hand keinen Erfolg sehe. Denn alles Reden, Trösten, Ermahnen - scheint rein umsonst zu sein. Sie erwähnt dich manchmal und hofft auf deine fortgesetzte Fürbitte, meinend, wir *müßten* ihr zusammen ihre Genesung erbitten; sie kann sich absolut nicht in den Gedanken finden, daß sie möglicher Weise nicht mehr aufkommen könnte. Wir reden aber ganz unverhohlen mit ihr darüber; dennoch schiebt sie alles hierauf Zielende bei Seite und faßt krampfhaft jedes Wort, das ihr Hoffnung zur Genesung gibt“⁹⁹.

Am 16.1.1853 verstarb dann Luise von Scheibler in Bad Boll, was tags drauf Johann Christoph Blumhardt in einem Brief an so schilderte: „Gestern Morgen um 6 Uhr ist Fr[au] von Scheibler endlich entschlafen. Sie ist noch recht lieblich geworden, und ihr Ende war schön. Schon seit 3 Wochen war sie immer sehnsuchtsvoll nach oben, und ihr Einziges war das Bezner'sche: ‚Deine Gnade müsse mein Trost seyn.‘ Fr[au] Plitt und die Enkelin Bertha waren beim Sterben. Sie schlief endlich fast unbemerkt ein und wird morgen (Mittwoch) begraben“¹⁰⁰. Von Dieter Ising erfährt man, dass Luise von Scheibler „auf dem Boller Dorfriedhof zur letzten Ruhe gebettet“ wurde und ihre Grabplatte sich heute auf dem 1866 eingerichteten Badfriedhof befindet¹⁰¹.

Zur Nachgeschichte Luise von Scheiblers in Bad Boll gehört auch, dass im Namen aller von-Scheibler-Kinder 1000 Taler an Blumhardt vermacht wurden¹⁰². Dazu passt, dass Luise von Scheiblers Töchter Julie von Elverfeldt (samt deren Töchtern Bertha, Luise und Ida), Bertha Plitt und Ida Wuppermann, die ja zuvor schon in der Möttlinger Zeit eng mit den Blumhardts zusammengehörten, auch in den Jahren nach Luise von Scheiblers Tod Blumhardt stark verbunden blieben. Im August 1864 etwa kam es zu Blumhardts drittem Besuch von Haus Villigst, wobei er länger bei den von Elverfeldts blieb als bei den beiden Besuchen zuvor¹⁰³.

Man liest in den Blumhardt-Briefen nach 1853 davon, dass Luise von Scheiblers Enkeltöchter, die Fräuleins von Elverfeldt, des öfteren Bad Boll besuchten und mehrere Reisen von dort aus zusammen mit Blumhardt unternahmen¹⁰⁴. Ida von Elverfeldt starb am 20.5.1864 im jungen Alter von 31 Jahren in Bad Boll und wurde wie ihre Großmutter dort auch auf dem Boller Dorfriedhof begraben¹⁰⁵.

Auch im Falle von Bertha von Elverfeldt, der Patentante von Nathanael Blumhardt, war ihre letzte Krankheit und ihr frühes Ende eng mit den Blumhardts in Bad Boll verbunden. Um der kran-

⁹⁹ GW III/5, S. 20 f.

¹⁰⁰ GW III/5, S. 22. Vgl. im Brief Blumhardts an Christoph Dieterlen am 2.2.1853 (GW III/5, S. 28): „Fr[au] von Scheibler starb am 16. Jan[uar], sehr lieblich zuletzt noch. ...Die Familie ist sehr dankbar. Sie war 75 J[ahre] alt und hatte endlich als Ueberwinderin vollen Seelenfrieden bekommen“

¹⁰¹ GW III/4, S. 492

¹⁰² Einzelheiten dazu bei Dieter Ising in: GW III/6, S. 57; vgl. auch GW III/5, S. 32.

¹⁰³ Vgl. GW III/5, S. 384-387 (bei diesem Besuch hat Blumhardt endlich wohl auch Iserlohn besucht: S. 885).

¹⁰⁴ In GW III/5 ist die Rede von Reisen der Fräuleins von Elverfeldt zusammen mit Blumhardts nach Stammheim, Calw und Möttlingen (S. 267), nach Gunzenhausen (S. 358), nach Heidelberg (S.513), nach Straßburg (S. 515) und nach Elberfeld (S. 515). Die drei Fräuleins von Elverfeldt sind ab 1860 im Bad Boller Gästebuch vermerkt, wie Dieter Ising betont in: GW III/6, S. 240.

¹⁰⁵ Besondere Einzelheiten zu Ida von Elverfeldts Ende und ihrer Beerdigung in Bad Boll bei Dieter Ising in: GW III/6, S. 304.

ken Bertha von Elverfeldt willen ist Blumhardt im April 1867 nach Berlin gefahren, um ihr zu helfen¹⁰⁶. In ihrer letzten schweren Krankheitsnot traf Bertha von Elverfeldt am 5.6.1867, begleitet von ihrem Bruder und ihrer Schwester Luise, in Bad Boll ein. Sie hatten sich einen „sogenannten Salon-Wagen gemiethet, der überall angehängt werden kann“ und Blumhardt holte die Schwerstkranke von Göppingen ab¹⁰⁷. Gut drei Jahre nach ihrer Schwester Ida starb am 3.7.1867 auch Bertha von Elverfeldt 41-jährig in Bad Boll, wo sie ebenfalls beerdigt wurde¹⁰⁸.

¹⁰⁶ Vgl. GW III/6, S. 373.

¹⁰⁷ GW III/6, S. 375; vgl. zu Bertha von Elverfeldt da den gesamten Abschnitt S. 373-378.

¹⁰⁸ Besondere Einzelheiten zu Bertha von Elverfeldts Ende und ihrer Beerdigung in Bad Boll bei Dieter Ising in: GW III/6, S. 377 f.